

SPD. fordert Herabsetzung der Mieten

Ein Antrag im Danziger Volkstag

Papen fährt zu Hindenburg

Vollmacht für die Reichstagsauflösung?

Um die „Wehrhoheit“ Deutschlands

Dienstzeit der Reichswehr wird gekürzt?

Schwerer Wirbelsturm auf Formosa

Ueber 50 Tote

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Esplanade 6 / Postfach 2945 / Fernsprechnummer 518 6 118r abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Zeitungspreis 242 96 / Anzeigen-Annahme: Credit u. Druckerei 242 97 / Anzeigenpreis monatlich 2,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark. Tagespreis 10 Pf. 13 monatlich / für Abonnenten 5 Pf. 13 / Anzeigen: 0,16 G. das Millimeter. Restlosen 0,80 G. das Millimeter. in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnement u. Inseratenanträge in Polen nach dem dortigen Tageskurs.

23. Jahrgang

Freitag, den 26. August 1932

Nummer 200

Will die Reichsregierung Verfassungs-Experimente machen?

Papen holt sich neue Vollmachten

Die politische Lage im Reich ist nach wie vor vollkommen unübersichtlich. Die Verwirrung hält an. Die Situation wird auch dadurch nicht klarer, daß aus den Kreisen der Reichsregierung Meldungen über die Absichten der Umgestaltung der Reichsverfassung in die ausländische Presse lanciert werden.

Immerhin dürften die nächsten Tage das Dunkel etwas lichten. Die Aktion der Barons-Regierung wird wahrscheinlich mit einer großen Rede des Reichskanzlers auf einer Tagung in Münster am Sonntag eingeleitet werden. Wenigstens sieht man in politischen Kreisen seinen Ausführungen mit Spannung entgegen. Papen soll dann am Montag zu Hindenburg nach Reuders fahren,

um sich um die Ansichten des Reichspräsidenten zu orientieren.

Der Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler kommt nach Auffassung der „D. A. Z.“ besondere Bedeutung zu, weil dort alle mit dem Reichstagszusammentritt in Verbindung stehenden Fragen endgültig geklärt werden dürften. Der Reichskanzler dürfte, so vermutet man, vom Reichspräsidenten das Dekret zur Auflösung des Reichstages erbitten und erhalten. Gleichzeitig müßten die für die Zeit nach der Auflösung bestehenden Möglichkeiten vorbereitet werden. Dazu gehörte sowohl die Ausräumung des Wahltermins für ein neues Parlament wie auch die Wahlreform.

Inwiefern diese Maßnahmen auf Tatsachen beruhen, wird man erst in der nächsten Woche feststellen können, die ja im Zeichen schwerer politischer Entscheidungen stehen wird. Am Dienstag tagen der Reichstag und der preussische Landtag. Wahrscheinlich werden dann

die Entschlüsse der Regierung

zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangen.

Der Versuch des Zentrums, die Nationalsozialisten auf verfassungsmäßiger Grundlage zu einer Koalitionsregierung zu veranlassen, um die Pläne der Papen-Regierung zu durchkreuzen, scheint gescheitert zu sein. Man will zwar noch einmal zusammenkommen, aber man glaubt, daß diese Besprechungen zu einem positiven Ergebnis nicht gelangen werden. Aus der Tatsache, daß Gregor Strasser für die NSDAP die Verhandlung führte, ist das Gerücht entstanden, daß

Hitlers Nerven versagt haben und die politische Führung der Partei auf Strasser übergeht,

der auch schon bisher in der letzten Zeit immer mehr hervorgetreten ist. Zu gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen ist man geneigt, diese Gerüchte durchaus ernst zu nehmen, wenn auch die Behauptung nicht bestätigt werden kann, daß Hitler sich in ein Sanatorium begeben oder schon begeben habe. Die Nazis dementieren zwar heute die gestern abend aufgetauchten Ge-

rüchte von dem Nervenzusammenbruch Hitlers, aber man nimmt an, daß den Meldungen der französischen Presse, die sich über die Vorgänge im Hitlerlager immer sehr gut orientiert gezeigt hat und diese Gerüchte bestätigt, mehr Glauben verdienen als die nationalsozialistischen Dementis. Die französischen Blätter sprechen davon, daß der Gesundheitszustand Hitlers, der wegen eines Nervenzusammenbruches plötzlich ein Sanatorium habe aufsuchen müssen, nicht mehr der beste sei. Der „Matin“ ist der Auffassung, daß Hitlers Stellung als Führer in der Nationalsozialistischen Partei

mindestens ebenso stark erschüttert sei, wie seine überanstrengten Nerven,

denn man habe zum Stellvertreter Hitlers Gregor Strasser ernannt, der bisher als der „intimste Feind“ Hitlers gegolten habe.

Inzwischen geht die Krise in der SM weiter. Aus vielen Städten des Reiches liegen Nachrichten vor, daß ein wildes Durcheinander in den braunen Heerscharen herrsche und daß die Differenzen mit den Führern immer stärker würden. Unter anderem ist jetzt auch die Marienburger SM aufgelöst worden. Diese Zerlegungsercheinungen sind natürlich nicht dazu angetan, die Stimmung bei den Nazis zu heben. Auch das laute Geschrei um das Urteil im Potemkin-Prozess hat nicht den Erfolg zeitigen können, den man sich wohl verbrocht. Die Gärung geht weiter. Währenddessen ist die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung, denen die Vorgänge im Nazi-Lager anscheinend nicht unangelegen kommen, dabei, das Gelände zu sondieren.

Der stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, hat am Mittwoch den Nazi-Präsidenten des preussischen Landtages, Kerl, in seiner Dienstwohnung aufgesucht, um mit ihm das Verhältnis der kommissarischen Regierung zum Landtag zu erörtern. Die „Kommissare“ stehen auf dem Standpunkt, daß sie nur dem Reichspräsidenten,

nicht aber dem Parlament verantwortlich seien.

Wie man hört, hat Bracht diese Auffassung auch bei Kerl vertreten, aber hinzugefügt, daß sie selbstverständlich nichts an der Tatsache ändere, daß die Regierung gewillt sei, mit dem Landtag in entgegenkommender Weise zusammen zu arbeiten. Die Regierung habe selbst über die Form dieser Zusammenarbeit zu entscheiden, also z. B. auch darüber, ob die Verhandlungen zwischen Regierung und Parlament auf schriftlichem Wege vor sich gehen sollen oder ob Regierungsvertreter zur Anwesenheit in die Landtagsitzungen kommen.

Weiter wurde auch die Einberufung des Justiz-Untersuchungsausschusses nach Weuthen erörtert. Bracht hat dabei grundsätzliche Bedenken gegen die Reife des Ausschusses zum Ausdruck gebracht, und auch dagegen, daß der Untersuchungsausschuss jetzt schon in die Angelegenheit eingreifen will, während

das Wiederaufnahmeverfahren

schon angekündigt ist.

Inzwischen nimmt der Verfassungsstreit zwischen der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages und dem Reichspräsidenten Kerl seinen Fortgang. Kerl hat sich über den Antrag, den Landtag zum 16. August einzuberufen, selbstherrlich hinweggesetzt und die Einberufung erst zum 30. August vorgenommen. Nachdem bereits die Klage beim Staatsgerichtshof schwebte, hat er dann nach Leipzig mitgeteilt, daß durch die von ihm angeordnete Einberufung die sozialdemokratische Klage gegenstandslos geworden sei. Diesem Manöver ist die sozialdemokratische Fraktion jedoch mit einem neuen Schriftsatz begegnet, in dem sie darlegt, daß die Einberufung des Landtages zum 30. August

als Erfüllung des Rechtsanspruches der sozialdemokratischen Fraktion

gemäß der preussischen Verfassung nicht angesehen werden könne. Die Wahl dieses Tagungstermins durch den Präsidenten müsse als unrechtmäßig und in Verbindung mit dem Antrag der Sozialdemokraten im Verstoß gegen die verfassungswidrige bezeichnet werden. Die sozialdemokratische Erklärung ersucht den Staatsgerichtshof um die Herbeiführung einer Entscheidung, wonach der Präsident verfassungsmäßig verpflichtet gewesen sei, dem am 3. August gestellten Verlangen eines Fünftels der Landtagsmitglieder auf Einberufung des Landtages zu entsprechen.

Klara Zettin eröffnet den Reichstag

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat dem Reichspräsidenten Löbe jetzt formell mitgeteilt, daß als ältestes Mitglied des neuen Reichstages die kommunistische Abgeordnete Frau Zettin am 30. August zur Eröffnung des Reichstages erscheinen und die Funktionen der Alterspräsidentin ausüben werde.

Papen bereitet sich auf Diktatur vor?

Die Meinung in Paris

Am Sonntag will Papen in Münster eine große Rede halten. Diese Sonntagsrede des Reichskanzlers, in der die Beschlüsse des Kabinetts bekanntgegeben werden sollen, wird in Paris — das Renesse über Deutschland erfährt man jetzt immer in Paris — mit großer Spannung erwartet. Man glaubt, der Kanzler werde in dieser Rede, mit der er weiter seine Weisheit, den Reichstag durch den Randpunkt zu erfassen, höhere Auskünfte über seine außen- und innenpolitischen Absichten geben werde. Außenpolitisch erwartet man vor allem Aufklärungen über das Reichswehrprogramm, innenpolitisch glaubt man voraussetzen zu können, daß von Papen sich immer mehr auf Diktatur einstelle.

Auf die Dauer — so meint der „Petit Parisien“ — könne unmöglich die Exekutive ewig mit der Legislative verfeindet spielen. Man werde also den „Rudolf überfahren“ und der Verfassung Gewalt antun. Der Versuch, das Wahlgesetz und die Verfassung durch Urabstimmung zu ändern und den neuen Reichstag aufzulösen, verlängere lediglich die Sadegasse, bringe aber keinen Ausweg. Der „Matin“ glaubt in der Tatsache, daß der Staatskommissar für Preußen, Bracht, jede Rechenschaftslegung über seine Geschäftsführung vor dem preussischen Landtag ablehne, einen Beweis dafür zu sehen, daß die Diktatur in Deutschland bereits eingerichtet sei.

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Die Industrieführer werden gehört

Der Reichskanzler empfing am Donnerstag eine Reihe von Industrieführern, u. a. die Herren Krupp v. Bohlen-Lachmann, Geh. Rat Bock und v. Siemens. Die Besprechungen galten dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Der Nachfolger des bisherigen Staatssekretärs des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Trendelenburg, Generaldirektor Schwarzlopf der Landesbank in Kassel, ist, wie wir in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe schon meldeten, bereits ernannt. Schwarzlopf, der 48 Jahre alt ist, war während des Krieges Mitarbeiter Dr. Gelferichs und hat sich vor allem am Ausbau der Kriegswirtschaft beteiligt. Nach dem Krieg war er im Vorstand der deutschen Levante-Linie. Später wurde er Generaldirektor im vorläufigen Reichswirtschaftsrat und 1924 Generaldirektor in Kassel.

Schuldig sind die Drahtzieher ...

Die Liga für Menschenrechte gegen Volkstreckung der Todesurteile

Die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ hat an den Reichskanzler zu den Weuthener Todesurteilen folgende Eingabe gerichtet: „Mit allen anständigen Menschen steht die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ erschüttert auf jenes Uebermaß von Bestialität und Rohheit, wie es sich im Weuthener Prozeß entpuppt hat. Schuldiger aber als die Volkstreckerei jener planmäßigen Abschachtung eines Menschen sind die intellektuellen

Die Weuthener Polizei in erhöhter Alarmbereitschaft



Nach den letzten Weuthener Unruhen wurde die Umgebung um das Gerichtsgefängnis, in dem die von dem Sondergericht Verurteilten untergebracht sind, als Panzerkreis erklärt. Die Polizeiposten wurden verstärkt und mit Stahlhelmen und Gasmasken ausgerüstet. — Links: Der Eingang zum Gerichtsgefängnis in Weuthen, in dem die zum Tode verurteilten SS-Leute sich befinden, wird von einem starken Schupoaufgebot bewacht. Rechts: Doppelposten auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz.

Urheber, sind die Drahtzieher hinter den Kulissen: jene Vagabunden, die dauernd den Blutinstinkt der Massen aufreizen, das „Licht schöpfe selbst“ predigen, Solidaritätsaufrufen in „unbegrenzter Treue“ loslassen. Trotzdem warnen die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ aufs nachdrücklichste vor Vollstreckung der Todesstrafe und fordern ihre Umwandlung in Freiheitsstrafe. Die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ währt und unterstreicht ihren grundsätzlichen Standpunkt, daß Justizurteile revidierbar bleiben müssen, und daß die Hinrichtung, an sich schon verwerflich, nicht zu einem Mittel der Parteipolitik gemacht werden darf.

Zum Tode verurteilt!

Präsident Zamora begnadigt den Rebellen-General

Das große Kriegsgericht, das gegen die Meuterer von Sevilla verhandelte, hat den Anführer der Rebellen, General Sanjurjo, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Von den Mitbeschuldigten wurde General Garcia del Aranz zu lebenslänglichem Zuchthaus, Oberst Esteban Infantis zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Sohn des Hauptangeklagten, Hauptmann Justo Sanjurjo, wurde freigesprochen und aus der Haft entlassen. Der Verteidiger hat bereits ein Gnadengesuch beim Ministerium eingereicht. Präsident Zamora hat die gegen den Rebellen-General Garcia del Aranz verhängte Todesstrafe auf Vorschlag des Kabinetts in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Vorher hatte das Kabinett bereits beschlossen, den Hauptführern der Aufstandsbewegung die Bürgerrechte abzuziehen und sie zu degradieren.



General Sanjurjo

Bei Unterzeichnung der monarchistischen Pläne wurde auf einem Ader bei Sabadell ein feindliches Flugzeug gesunken, das angeblich von den Monarchisten benutzt worden sollte. Der Eigentümer des Flugzeuges wurde verhaftet. Ebenso mehrere Bewohner von Moya, wo Waffen gefunden worden waren.

Ein Erzherzog in Barcelona verhaftet

Wie der Reuter-Vertreter aus Barcelona meldet, ist der Erzherzog Karl von Oesterreich und Bourbon, Sohn des verstorbenen Erzherzogs Leopold, dort verhaftet worden, weil er in die letzte monarchistische Verschwörung verwickelt sein soll. Die Menge verlangte, den Krafwagen des Erzherzogs in Brand zu stecken.

Ein Skandalprozeß, den man vermeiden will

Befehungsvorwürfe gegen einen polnischen Minister sollen nicht gerichtlich ausgetragen werden

Vor längerer Zeit hatte der frühere Herausgeber des offiziellen Regierungsorgans „Głos Przemysli“, Chmieski, öffentlich behauptet, der polnische Finanzminister Starzyński habe von Amts wegen dem Heerfeldteil gewisse Dienste geleistet, nachdem er 1 Million Pfund Befehungsgeld erhalten hatte. Finanzminister Starzyński verweigerte Chmieski, der Prozeß wurde wegen gewisser formaler Mängel verlagert.

Die jetzt bekannt wird, soll der Prozeß nicht stattfinden. Diese merkwürdige Wendung wird damit erklärt, daß der Herr Chmieski-Starzyński eine „Amnistie innerhalb der Partei“ gewesen sei und durch ein Ehrengericht des Regierungsblochs erledigt werden würde. Innerhalb des Regierungsblochs ist man aber auch auf Opposition gegen eine solche „Amnistie“ des „Wojewode“ gestoßen, die verlangt, daß je schwerere Verurteilung gegen einen Minister von einem öffentlichen Gericht geprüft werden.

Ums liebe Brot

Von
Wilhelm Lennemann

Die Geschichte, von der ich erzählen will, spielte vor einigen Jahrzehnten in einer Zeit, da noch die Mühlen an den Dorfbächen kloperten und um die Wasserkraften eine erbitterte Kämpfe entbrannte. Da war auch ein Dorf, in dem ein Bauer, der hieß Müller, lebte. Die Geschichte, die ich erzählen will, spielte vor einigen Jahrzehnten in einer Zeit, da noch die Mühlen an den Dorfbächen kloperten und um die Wasserkraften eine erbitterte Kämpfe entbrannte. Da war auch ein Dorf, in dem ein Bauer, der hieß Müller, lebte.

Der Müller hieß Müller und hieß Müller und hieß Müller. Der Müller hieß Müller und hieß Müller und hieß Müller. Der Müller hieß Müller und hieß Müller und hieß Müller. Der Müller hieß Müller und hieß Müller und hieß Müller.

Da trat auch ein Bauer ins Zimmer. Die Frau Müller hieß Müller und hieß Müller und hieß Müller. Der Müller hieß Müller und hieß Müller und hieß Müller. Der Müller hieß Müller und hieß Müller und hieß Müller.

Um die „Wehrhoheit“ Deutschlands

Dienstzeit der Reichswehr wird gekürzt?

Das Spiel der Diplomatie — Die Absichten Schleichers

Es gehört zu den Eigenarten der „grundtätigsten neuen Staatsführung“ im Reich, daß das deutsche Volk über die Aufstellungen und Absichten seiner Regierenden in den großen Problemen der in- und ausländischen Politik zumeist auf dem Umwege über die englische, die amerikanische oder die französische Presse informiert wird. So darf man sich daher über nicht wundern, daß man zum erstenmal durch eine Meldung der französischen Havas-Agentur davon erfahren hat, daß

Deutschland in den nächsten Tagen durch seine Botschafter in Paris und London das Problem der deutschen „Wehrhoheit“ anrollen wird.

In diesem Falle beruhte diese Mitteilung zwar nicht auf einem der neuerdings beliebten Interviews, sondern offenbar auf einer diplomatischen Indiskretion; aber entscheidend ist, daß diese Ankündigung von deutscher Seite nicht offiziell dementiert worden ist.

Das Echo, das diese Havas-Nachricht in Frankreich, und übrigens auch in England, erweckt hat, ist nicht gerade verheißungsvoll. Regierungsoffizielle deutsche Blätter trösten ihre Leser damit, daß man, besonders was Frankreich angeht, auf diesen Sturm der Entrüstung gefaßt gewesen sei, und daß im übrigen die Stimmung in den Vereinigten Staaten und namentlich in Italien die deutschen Wünsche viel ruhiger und objektiver betrachte. Bezüglich Italiens wird das ohne weiteres zutreffen, aber man sollte nachgerade begreifen haben, daß die Äußerungen der Zustimmung und der Zustimmung, die in der französischen Presse Italiens in den meisten Problemen den deutschen Forderungen zuteil werden, Deutschland praktisch noch nie etwas genützt haben und daß

Mussolini im entscheidenden Augenblick die deutsche Diplomatie immer im Stich läßt, weil ihm an einem erträglichen Verhältnis mit Frankreich doch weit mehr gelegen ist als an einem abenteuerlichen Schutz- und Trugbündnis mit Deutschland.

Und was die Vereinigten Staaten anbelangt, so kann man nicht einbringen genug vor der Illusion warnen, als ob sich die Regierung und die öffentliche Meinung in Amerika für irgendwelche Schritte und Bestrebungen einziehen werden, die nicht einseitig im Sinne der Abrüstung liegen. Der von den USA eine Unterzeichnung irgendwelcher Pläne erwartet, die auf eine Angleichung der deutschen Rüstungen nach oben hinauszielen, für den wird es ein böses Erwachen geben, wenn er darauf irgendwelche Hoffnungen setzt.

Der Gedanke, England von Frankreich in dieser Frage entscheidend trennen zu können, ist nicht weniger zerrissen. Es ist ja gerade der Sinn und der Zweck jenes Konversationspaktes gewesen, den Paris und London im letzten Stadium der Louvran-Konferenz abgeschlossen haben,

eine Einheitsfront vor allem in der Abrüstungsfrage gegenüber dem nationalitativ regierten Deutschland zu bilden.

England mag die deutschen Forderungen dazu benutzen, einen härteren Druck auf Frankreich im Sinne der Abrüstung auszuüben, es wird sich aber bestimmt nicht zum Anwalt dieser Forderungen machen, das zeigen schon deutlich die zwar beifolgende, aber keineswegs freundschaftlichen konservativen Freischmiedungen, die die Berliner Havas-Meldung kommentieren.

Das deutsche Rüstungsproblem ist und bleibt also in erster Linie eine deutsch-französische Angelegenheit. Im Reichswehrministerium scheint man das wohl begriffen zu haben, und deshalb wurden ja unverbundene Vorverhandlungen zwischen deutschen und französischen Militärachtern in Genf bereits eingeleitet. Allerdings, wie es scheint, ohne besonderen Erfolg. Indessen gibt es zumindest eine Kategorie von Franzosen, die den deutschen „Umschuldungen“ durchaus nicht grundsätzlich ablehnend gegenübersteht: das sind — wen wird es wundern? — die französischen Rüstungsindustriellen, die Morgenluft mitern.

nachdem sie lange Zeit unter dem Eindruck der internationalen Abrüstungspropaganda gestanden haben. Zwischen dem „Comité des Forges“ und der deutschen Stahlindustrie

laufen zwar wenig sichtbare, aber umso festere Fäden, die wiederum zu den Generalen und Regierungen beider Länder führen. Das allein erklärt schon, warum selbst die nationalistischen Blätter Frankreichs einer Aussprache mit Deutschland über die deutschen Forderungen nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen, allerdings schon jetzt einen ganzen Katalog von Gegenforderungen formulieren, zu denen die Auflösung aller militärischen Verbände, die Internationalisierung der Luftschifffahrt und natürlich auch ein „St. Germain“ gehören. Die Unterhaltung verspricht demnach sehr lebhaft zu werden, nach außen und nach innen! Schon jetzt läßt sich allerdings feststellen, daß die deutsche Öffentlichkeit durch Schlagworte auf Ziele festgelegt wird, die schließlich unerschütterlich sind und übrigens, wie es scheint,

gar nicht von der Reichsregierung ekstremiert werden.

Dazu gehört z. B. der Ausdruck „Wehrhoheit“. Wenn dieses Wort einen Sinn hat, so doch nur den einer völligen Souveränität, also Selbstständigkeit und Handlungsfreiheit Deutschlands auf diesem Gebiet. Wenn wir recht unterrichtet sind, sind die Pläne des Reichswehrministers von Schleicher viel konkreter, beengender und auch realpolitischer als dieses nationalsozialistische Schlagwort. Sonst hätte es ja auch gar keinen Sinn, mit den Franzosen überhaupt verhandeln zu wollen, denn eine hundertprozentige Rüstungsfreiheit wird Deutschland schon im Hinblick auf das zahlenmäßige Übergewicht seiner Bevölkerung und auf seine industrielle Uebermacht nicht gewährt werden. Schleichers Bestrebungen gehen offenbar nur dahin, die deutsche Reichswehr durch eine längere Dienstzeit und durch ein größeres Ergänzungsjahreskontingent, sowie auch durch eine entsprechende, mit den Armeen anderer Staaten vergleichbare Bewaffnung ausbauen zu können.

Anklage gegen Weiß und Heimannsberg

Den Anordnungen des Militärbefehlshabers zuwidergehandelt...

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den nicht mehr im Dienst befindlichen Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und den Polizeikommandeur Heimannsberg Anklage wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten betreffend die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg vom 20. Juli 1932 erhoben.

Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am 20. Juli dieses Jahres der im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen Anordnung des Generalkommandanten von Rundstedt, des damaligen Militärbefehlshabers, sich der weiteren Amtsausübung zu enthalten, zuwidergehandelt zu haben.

Der § 3 dieser Verordnung hat in seinem ersten Absatz, der wohl allein in Frage kommt, folgenden Wortlaut:

Wer den im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen Anordnungen des Reichswehrministers oder des Militärbefehlshabers zuwiderhandelt oder zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht die bestehende Gesetz eine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 15 000 Reichsmark bestraft.

Der Farmerstreik in Amerika

Blutige Kämpfe mit streikenden Bergarbeitern

Der Farmerstreik im Mittelwesten der Vereinigten Staaten hält weiter an. Am Donnerstag kam es vor dem Gefängnis in Council Bluffs zu großen Ansammlungen. Die Farmer drohten trotz der auf sie gerichteten Maschinengewehre mit dem Sturm auf das Gefängnis, worauf die Behörden die sofortige Freilassung von 25 verhafteten Streikposten anordneten.

Zwischen den streikenden Bergarbeitern im Staate Illinois und der Polizei kam es am Donnerstag wiederum zu blutigen Kämpfen. Die unbewaffneten Grubenarbeiter mußten der schwerbewaffneten Polizeimacht weichen. Die erbitterten Vergleiche erklärten jedoch, daß sie ihren Kampf nicht aufgeben würden. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 2000.

Neues auf den Brettern

Darius Milhaud hat ein neues Opernwerk vollendet, das den Titel „Die Entdeckung Europas“ trägt.

Gemeinsam mit dem Komponisten Kurt Weill arbeitet Georg Kaiser zur Zeit an einem musikalischen Volksstück, das in der kommenden Saison zur Uraufführung gelangt.

Uraufführung im Osmarkens-Rundfunk. Die gefürzte Aufführung des neuartigen, gegenwartsnahen Kinder-Singspiels „Hans Nussknacker“ oder „Der Anjager im Himmel“ von Fritz Edmund und Max mit der Musik des in Leipzig mehrfach hervorgetretenen Komponisten Kurt Weill kommt am 4. September 1932 im Osmarkens-Rundfunk Königsberg-Danzig und einigen angeschlossenen Sendern zur Uraufführung.

Ein Filmmanuskript Galaworthys. Wie uns aus London berichtet wird, beschäftigt der englische Dichter Galaworthy in Kürze ein Filmmanuskript zu verfassen, das durch eine englische Filmfirma erworben werden wird. Es handelt sich dabei nicht etwa um die Filmbearbeitung eines der Romane des Dichters, sondern um einen völlig neuen Stoff.

Wenn endlich farbiger Tonfilm? Die Engländer sind uns im farbigen Tonfilm erheblich voraus. Rund 850 Kinos führen in England bereits regelmäßig solche Filme vor, während das Monopol für die Herstellung der Apparate in Deutschland im Besitze einer Firma ist, so daß wir uns wohl noch eine ganze Weile gedulden müssen.

Eine notwendige Maßnahme

SPD. beantragt Miets-Herabsetzung

Der Volkstag muß Beschluß fassen — Was wird das Zentrum tun?

In einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, als unzählige Familien, ihrer Erwerbsquelle beraubt, der öffentlichen Fürsorge anheimfielen und andere zu Tausenden dem gleichen Schicksal entgegenfielen, wurde auf dem Wege der Ermäßigungsverordnungen das neue Mietrecht geschaffen. Tief einschneidend in die bisherigen Mieterrechtsbestimmungen, berücksichtigte es im wesentlichen die Interessen der Hausbesitzer, während es die zahlreichen Mieter mit neuen Lasten bedachte. Bekannt ist die Steigerung der Mieten auf 115 Prozent der Friedensmiete; daß es nicht schon 120 Prozent sind, verdanken wir dem im vorigen Winter eingeleiteten Bemühen auf Auflösung des Volkstages. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung haben sich die verantwortlichen Stellen gezwungen, die am 1. April vorgelebene und auch bereits verordnete weitere Mieterhöhung um 5 Prozent abzulassen.

Die erschreckende Arbeitslosigkeit, der anhaltende Abbau der Gehälter und Löhne haben dazu geführt, daß

die Mieten einen weit höheren Bestandteil des Einkommens ausmachen als früher.

Es erweist sich immer mehr als unhaltbar, die Mieten während einer Zeit zu erhöhen, die von weitesten Schichten die allergrößten Opfer verlangt. Die Mieten müssen, nach dem Unterliegen und Abnahme so katastrophal abgebaut worden sind, ebenfalls gesenkt werden. Es geht nicht an, daß eine verhältnismäßig kleine Schicht von Hauseigentümern allein von der Abnahme unberührt bleibt und in vielen Fällen sogar in der Lage ist, die Mieten zu erhöhen.

Neben den vielen Bestimmungen, die die Zwangswirtschaft fordern, ist eine der einschneidendsten der unscheinbare Zusatz, daß Mieter und Vermieter auch eine andere als die gesetzliche Miete vereinbaren können. Die „gesetzliche Miete“, das sind die dem Hauseigentümer zugewiesenen 115 Prozent der Friedensmiete, ist danach lediglich ein Richtmaß geworden, während die „vereinbarte Miete“ in der Praxis sich als Regel eingebürgert hat.

Zwar darf der Hauseigentümer keine höhere als die gesetzliche Miete fordern, andererseits das Wohnungsamt dazwischenfahren kann und berechtigt ist, die Wohnung von sich aus zu besetzen, aber er darf „vereinbaren“.

Und die „Vereinbarung“ ist an sich nicht schwierig: Man macht das so, daß der Mieter, der bloß die gesetzliche Miete zahlen will und sich gegenüber „Vereinbarungen“ auf eine höhere Miete taub stellt, eben nach Hause geschickt wird. Es gibt ja so viele andere Bewerber, die Wohnungsnöte ist für normale Wohnungen größer denn je, der Hausbesitzer läßt eben so viele Wohnungsuchende an sich vorbeimarschieren, bis sich der richtige eingefunden hat, mit dem es sich zu „vereinbaren“ lohnt.

Neben der Miete können aber auch noch Nebenleistungen in beliebiger Höhe vereinbart werden, und zwar im Gegenzug zu früher, wo mit der gesetzlichen Miete sämtliche Nebenkosten, mit Ausnahme der Kosten für Leitungswasser und Schaufensterverankerung, als abgegolten galten.

Am meisten betroffen sind durch die neue Regelung die

Empfänger von Erwerbslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen. Durch die Erhöhung des Mietaufschlags der Hausbesitzer sind ihre Mietbeträge wesentlich gesteigert worden. Wir haben uns bereits mehrfach mit der durch die Herabsetzung der Wohnungsbauabgabe den Erwerbslosen aufgebürdeten Belastungen beschäftigt.

Es kann keine Zweifel darüber geben, daß die jetzige Mietregelung für die minderbemittelten Mieter unhaltbar geworden ist. Die Sozialdemokratische Partei hat darum auch bereits im Volkstag den Antrag gestellt, daß

die Miete für alle Wohnräume wieder auf die Höhe der Friedensmiete gesetzlich festgelegt wird.

Es soll also der Zustand wiederhergestellt werden, der unter dem Einfluß der Sozialdemokratie so lange bestanden hat, bis das Nazi-Bürgerblock-Regime der Danziger Bevölkerung die Mietersteigerungen, die bis zu 120 Prozent gehen sollten, bescherte. Der sozialdemokratische Antrag sieht nun die Zurückführung der Miete auf 100 Prozent des Vorkriegsstandes vor. Damit hand in Hand muß eine Neuordnung der Wohnungsbauabgabe gehen. Auch dafür ist im sozialdemokratischen Antrag die Wiederherstellung des früheren Verhältnisses vorgesehen. Nur durch Wiedereinführung des alten Satzes von 30 Prozent für die Wohnungsbauabgabe würde auch für die Erwerbslosen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger veranlaßt, auf schmerzhaftem Wege in der Regierung entsprechende Beschlüsse auf Mieterherabsetzung herbeizuführen, sondern es begnügt sich mit einem Schreiben an den Bauinspektor Dr. Althoff. Durch den dem Volkstage bereits vorher eingereichten sozialdemokratischen Antrag ist nun

die Möglichkeit geschaffen, auf gesetzgeberischem Wege sehr schnell zu einem Beschluß zu kommen.

Die christlichen Gewerkschaften haben, wenn sie sich nicht dem Verdacht aussetzen wollen, daß ihre Stellungnahme nicht ernst gemeint ist, die Möglichkeit, durch die ihnen nahestehenden Zentrumsabgeordneten für sie erfolgten Mieterhöhungen wieder rückgängig gemacht werden. Da diese Kreise jetzt einen erheblichen Teil der Bevölkerung darstellen, der bei seinen fargen Lebensverhältnissen besonders von den erhöhten Mietkosten schwer getroffen wird, ist die Neuordnung der Wohnungsbauabgabe unabwendbar. Denn gerade den notleidenden Kreisen muß am allerdringendsten geholfen werden. Der sozialdemokratische Antrag sieht vor, daß die Mieterherabsetzung ab 1. Oktober in Kraft treten soll.

Inzwischen ist man sich auch im Lager der christlichen Gewerkschaften darüber klar geworden, daß die vom Zentrum mit herbeigeführte Mieterherabsetzung untragbar geworden ist. Der Vorstand des christlichen Gewerkschaftsbundes hat nun nicht etwa das ihm nahestehende Zentrum erlucht, die Annahme des sozialdemokratischen Antrages im Volkstag herbeizuführen zu helfen. Die Bevölkerung wartet jedenfalls sehr dringend auf derartige Beschlüsse. Und da der Senat sich bisher nicht dazu entschlossen hat und bei seiner Zusammenkunft, in der die Hausbesitzergruppen starken Einfluß haben, sich auch wohl nicht dazu aufrufen wird, so muß vom Volkstag gefordert werden, daß er die notwendigen Maßnahmen trifft.

Versteht man, was ich damit sagen will?

Was ein Häßchen werden will, krümmt sich heizet. Hat man mal darüber nachgedacht, warum ein Mensch mit einigermaßen geordnetem Sexualleben sich niemals über die Verunstaltungen anderer aufregt kann? Es ist immer das gleiche: Was in uns schlingert, verfliegen wir bei anderen mit Wut und Haß.

Der Streit um die Warenhaussteuer

Klage vor dem Verwaltungsgericht / Der aufgeregte Regierungsrat

Auf Betreiben der Nazis wurden die Warenhäuser bekanntlich durch eine Verordnung des Senats zur doppelten Umsatzsteuer herangezogen. Die Warenhäuser wurden durch diese Verordnung der Besteuerung unterworfen, daß bei Umsätzen aus Gastwirtschaftsbetrieben, die den Warenhäusern angeliefert wurden, 10 Prozent, bei allen übrigen Umsätzen 3 Prozent Umsatzsteuer zu zahlen sind. Die Warenhäuser lehnten sich gegen diese Mehrbelastung, die eine Minderung der Einnahmen und auch einen Abbau des Personalbestandes zur Folge hatte, zur Wehr. Der Kampf ist noch nicht ausgefochten.

Heute findet vor dem 2. Verwaltungsgericht unter Vorsitz von Finanzrat Rodenacker in der Kriegsschule auf der Promenade eine Verhandlung über die Abänderung der Umsatzsteuer statt. Zu dieser Verhandlung haben sich die Vertreter der Danziger Zeitungen eingefunden, um über deren Ergebnis der Öffentlichkeit Bericht zu erstatten. Rechtsanwalt Dr. Neumann als Vertreter der Kläger erklärt dem Gremium des Gerichts, daß er an sich keine Bedenken habe gegen eine Zulassung der Presse. Er berufe sich nicht auf das Steuergeheimnis, da bei der Verhandlung kaum irgendwelche Zahlen genannt werden würden. Regierungsrat Gaebel

protestierte heftig gegen die Zulassung der Presse.

Er zeigte sich sehr erregt über das Erscheinen der Zeitungsleute. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und bat den Vorsitzenden, die Presseleute zu fragen, durch welche Indiskretion sie darüber informiert worden seien, daß diese Verhandlung heute vor dem zweiten Verwaltungsgericht stattfände. Die Berichterstatter verweigerten die Auskunft unter Berufung auf das Pressegeheimnis.

Gaebel erklärte dann, daß er an sich nichts gegen eine Berichterstatter in den Zeitungen habe, daß er aber als Vertreter des Steueramtes nicht dulden könne, daß Indiskretionen dieser Art ohne weiteres durchgingen. Er müsse darauf bestehen, daß die Presse von der Verhandlung ausgeschlossen wird. Das Gericht beriet über diesen Antrag. Nach einer Besprechung mit einem der Klagevertreter, Rechtsanwalt Dr. Neumann, wurde vom Vorsitzenden des Gerichts den Pressevertretern mitgeteilt, daß die Kläger nicht die Wahrung des Steuergeheimnisses preisgeben könnten. Er müsse aus diesen Gründen den Ausschluß der Öffentlichkeit von der Verhandlung vorsehen.

Wer wird Gerichtspräsident?

Sechs Bewerber aus Danzig und dem Reich

Für den durch Pensionierung von Geheimrat Dr. Crusen am 1. Oktober freierwerdenden Posten eines Gerichtspräsidenten haben sich folgende Herren beworben:

Obergerichtsrat Dr. Kettlich, Danzig;
Obergerichtsrat Dr. Methner, Danzig;
Amtsgerichtsdirektor Dr. Draeger, Danzig;
Preussischer Ministerialrat Littersloh, Berlin;
Senatspräsident am Kammergericht, Hagen, Berlin;
Landgerichtspräsident Ernst, Altona.

Der Richterwahlausschuß soll die Wahl am 31. August vornehmen. Ueber die Aussichten der einzelnen Kandidaten läßt sich schwer etwas voraussagen. Von einflussreichen Kreisen wird allerdings die Wahl von Amtsgerichtsdirektor Dr. Draeger eifrig betrieben. Allerdings hatte man nicht mit dem Auftreten anderer Danziger Bewerber gerechnet, so daß auch angeht der bemerkenswerten Bewerbungen aus dem Reich die Wahl noch als offen anzusehen ist.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt)

50 Tote beim Wirbelsturm auf Sarnosja

London, 26. August. „Daily Herald“ meldet aus Lissabon (Sarnosja), daß bei einem Wirbelsturm, der den Nordteil der Insel heimsuchte, 50 Personen den Tod gefunden hätten und großer Sachschaden angerichtet worden sei. Unter den Toten befanden sich 20 Passagiere eines Eisenbahnzuges, dessen Wagen umgeworfen und von den steigenden Wasserfluten eines Flusses überflutet worden seien.

Drei schwere Verkehrsunfälle

Gestern, gegen 16 Uhr, wollte die Ehefrau Minna Sch. den Stadtgraben in Höhe des Eisenbahnverkehrsamt überqueren. Im gleichen Augenblick kam der Lieferkraftwagen DZ 2526 auf dem Stadtgraben in schneller Fahrt in Richtung Deutsches Haus gefahren. Als die Frau das Auto bemerkte, wollte sie zurückgehen, wurde aber schon von dem Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Es wurden ihr mehrere Zähne aus- und losgeschlagen. Außerdem erlitt sie Hautabschürfungen im Gesicht. Frau Sch. wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Der Schlosserlehrling Eberhard D. wurde gestern um 17 Uhr von dem Motorrad DZ 3726, das auf Schüsselbaum in Richtung Schillinggasse fuhr, angefahren. Der Lehrling fuhr auf einem Fahrrad auf der Werfstraße in Richtung Sansaplatz. Beide Räder wurden leicht beschädigt. D. erlitt Verletzungen am rechten Ellenbogen und am rechten Oberarm.

Rind 10 Meter mitgeschleift

Auf der Rathhäuser Straße wurde gestern um 19.40 Uhr der 6 Jahre alte Schüler Heinz Sauer, Schillingfelder Straße 4 bei den Eltern wohnhaft, durch den Lieferkraftwagen DZ 3966 angefahren, zu Boden geworfen, 8 bis 10 Meter weit mitgeschleift und vom hinteren linken Rade überfahren. Das Kind wurde zum Arzt geschafft, der einen Oberschenkelbruch des rechten Beines feststellte und die Überführung ins Dinkelschloß-Krankenhaus anordnete.

Die Schuldfrage konnte in allen drei Fällen noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolfig, warm

Aussichten für Sonntag: Unverändert.
Maximum des letzten Tages: 20,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 12,8 Grad.

Seewassertemperaturen: In Rappin 20,4, Glettkau 19, Bröhen 19, Neubude 19 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badeenden Personen gezählt: Rappin 1161, Glettkau 332, Bröhen 723, Neubude 801.

Ein tiefer Sinn liegt dein / Von Ricardo

Ich beherrsche mancherlei Künste, bloß mit dem Singen will es nicht so recht gehen. Natürlich kann ich singen, aber manche Leute behaupten, es fehle mir an harmonischer Tonbildung. Ich kann einen Akkordstuhl auf der Nase balancieren und mir heißen Siegelack auf die Zunge tropfen lassen; ich kann auf den Händen gehen und jodeln; ich kann auch von der flachen Hand eine Münze vor Ihren Augen verschwinden lassen und sie einem Zuschauer aus der Nase wieder hervorziehen; dann beherrsche ich fleißig die erfindungsreichen Kartentricks und kann Feuer fressen; auf dem mit Seidenpapier umhüllten Kamm blase ich wie ein Virtuose und Gierstücken im Zylinderhut baden kann ich auch. Und dann vor allem schreie ich wie Buffalo Bill. Wenn Sie einen steifen Hut in die Luft schleudern, treffe ich mit der Pistole 6,35 dreimal die Krampe, bevor der Hut die Erde berührt. Degen und Schwert bis zu 63 cm Klingenslänge schreide ich ohne Seil, Butter oder Schmalz, so wie sie sind, ohne jede Vorbereitung, auf freier Bühne, auf freiem Theater. Und dann tanze ich Stepp, aber nur, wenn ich sehr belustigt bin. Aber auch von den mehr geistigen Künsten beherrsche ich eine Menge. So kann ich fliegend die Bibel lesen und immer ein Wort überbringen. Das ist sehr schwer. Das hört sich so einfach an, aber versuchen Sie mal. Und dann kann ich mit verbundenen Augen meinen Namen rückwärts schreiben und auf galoppierendem Pferd ein Gedicht von Goethe rezitieren. Ach, und noch 'ne ganze Menge andere Sachen kann ich, bloß, wie gesagt, mit dem Singen ist das faul.

Schon als Schulanfänger bin ich beim Singen häufig aufgefallen. Bei aller sonstigen Pflichtigkeit konnte ich nie die Melodien auseinanderhalten. Die tollsten Verwechslungen passierten mir da. Ich weiß noch genau, wie wir in der Klasse einmal gemeinsam „Der Mai ist gekommen“ singen sollten und ich prompt mit der Melodie vom Deutschlandlied einfiel. Mein Gott, hätten Sie den Pauker sehn sollen. Er vom Kateder runter und knallt mir seine Geige auf den Schädel. Hab ich gefeiert, wie das Ding auseinander platzte. Ich meinte die Geige. Und an seine Worte erinnere ich mich noch genau. Er meinte, wer nicht singen könne, müsse ein schlechter Mensch sein. Alle guten Menschen singen, wenn sie glücklich sind. Damals habe ich das nicht verstanden. Heute weiß ich, warum Leute immer singen müssen, sobald sie den Kanal voll haben. Sie sind glücklich.

Einmal war eine Jahrtausendfeier oder so was ähnliches. Und es sollte ein ganz großer künstlerischer Genuß vom Stapel gelassen werden. Ein paar Tausend Schulkinder, Jungen und Mädels, sollten, alle auf einmal, irgendwelche schönen Volkslieder singen und irgendwer sollte zupfehlen. Wir rohnartigen Gänge begriffen die künstlerische Bedeutung dieser Veranstaltung naturgemäß nicht, wußten das große Werk nicht zu würdigen. Für uns war es ein Bombenfest. Vor allem die Proben. Unter die Massen der Kinder waren die Herren Lehrer verteilt, die aufpassen mußten, daß die Bengels und die Marzellen auch wirklich sangen und nicht Altorria trieben. Selbstverständlich versuchte jeder von uns möglichst weit weg von dem Lehrer aufzustellen, um seine Selbstständigkeit zu wahren. Die Herren Lehrer sparten dann auch nicht mit Ohrfeigen und Ruckstößen und nach einer von ihnen hat das ganze künstlerische, hochbedeutende Ereignis verflucht. Wir fanden es lächerlich.

wenn sich beispielsweise der Kunstgenuß folgendermaßen anhöre:

Wer hat dich ... (Klatsch! Ohrfeige! Stimme: „Ich werd' dir geben mit der Feder pfeifen, du Dummel!“ du schöner Wald ... (Bum! Ohrfeige! Stimme: „Guck auf den Dirigenten und nimm den Finger aus der Nase!“)

und so weiter. Es war herrlich. Ich weiß noch, daß ich einer der wenigen war, die bei den Proben nie ausfielen. Ich stand da mit würdevollem, ernstem Gesicht und jeder Pauker mußte sehen, daß ich ganz bei der Sache war. Ich bewegte immer die Lippen, sang aber gar nicht mit. Ich machte bloß so, verzeihe Sie? Dabei hielt ich aber regelmäßig bei den schönsten Pianostücken einen schrillen Pfiff durch die Zähne aus. Ich konnte das schon damals. Man suchte sehr nach dem Uebelthäter, doch war ich schon genug, die herrliche Sache nicht zu überstreifen. Die umstehenden Kameraden verrieten mich nicht und aus Dank dafür pfiff ich dann dreimal besonders laut und schrill bei der Hauptausführung.

So war das. Was ein Häßchen werden will, krümmt sich bei Zeiten und was man in der Jugend gründlich lernt, nützt einem im Alter auch nichts. Oder wie diesbezügliche Weisheiten lauten.

Warum ich das alles erzähle? Ach ja, ja, wissen Sie, wenn ich so ins Quaseln komme, dann finde ich meistens kein Ende und komme vom Hundersten ins Tausende. Was das Ihnen auch so? Ja? Ja, ich weiß. Schrecklich ist das.

Ich wollte eigentlich etwas zu der neuen Rotterdamer über die Bekämpfung der Sittlichkeit ... nein, über den Wunderlaß zur Förderung — natürlich Förderung, nicht Bekämpfung — der Sittlichkeit sagen. Es geht doch dabei um strenge Unterweisung zwischen Kunst, wahrer Kunst und Audaktheit, und dadurch bin ich auf Kunstfragen und künstlerische Dinge zu sprechen gekommen. Und um zu beweisen, daß ich für solche Fragen kompetent bin, erschien mir das oben gesagte unvermeidlich.

Wie kommen Menschen plötzlich dazu, an nackten Popos Anstoß zu nehmen? Wie stellen sich diese Leute eigentlich „sittliche Reinigung des Volkes“ und „sittliche Erneuerung“ und so, vor? Und vor allem, was sind das eigentlich für Leute, die da plötzlich um die Sittlichkeit der anderen, besorgt sind?

Einen aus der Garde kenne ich. Er hat mit mir die Schulbank gedrückt. Bei dem oben erwähnten Massenfesten stand er häufig in meiner Nähe. Wir haben ihn oft gottsdämmerlich verdröschten, denn obwohl wir gerade keine Engel waren, so etwas von Schwein gab es so leicht nicht wieder. Ich kann in Anbetracht der neuen Verordnung seine Vorlieben nicht schildern, aber man glaube mir getrost, der Bengel war direkt unheimlich, was Schweinereien anbelangt.

Ich verlor ihn aus den Augen bis wir uns in einer deutschen Stadt als Erwachsene wiedertrafen. Was war er geworden? Beamter! Und zwar bei der — Sittenkontrollen.

Die Revision verworfen

Bei der Verurteilung berücksiichtigte das Gericht die frühe Verworfung der Angeklagten, ihre freudlose Jugend und vor allem das schmachvolle Verhalten ihres Liebhabers, der seine Ehe verweigern hatte. Das Schwurgericht konnte sich aber nicht von der Unschuld der Angeklagten überzeugen, so lehnte diese auch ab, erklärte, sie hätte das Kind nicht töten wollen. Der Verteidiger der Angeklagten legte gegen das Urteil Revision ein. Er rügte in der Begründung die Verletzung materiellen und auch formellen Rechts. Im Hinblick der materiellen Rechtsverletzung führte der Verteidiger aus, daß der Begriff des Vorlages in dem Urteil nicht besonders klargestellt worden sei. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft gab zu, daß die Urteilsgründe in dieser Beziehung vom Schwurgericht nicht gründlich geprüft, dennoch aber klar seien und nicht den Grund für eine Aufhebung des Urteils geben könnten. Im formeller Hinsicht rügte der Verteidiger die Vernehmung der Arbeitgeberin der Angeklagten als Zeugin. In gewisser Hinsicht bestie gegen sie der Verdacht der Mitheterschaft. Sie hätte aus diesem Grunde nicht verurteilt werden können, welcher Umstand wiederum einen Freispruch der Angeklagten mangels Beweises zur Folge gehabt hätte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wies darauf hin, daß bei Betrachtung des ganzen Falles es allein der Arbeitgeberin der Angeklagten zu verdanken gewesen sei, daß solche u. vor einer neuen Anklagestellung bewahrt blieb.

Er führt zu Unzuträglichkeiten

Weider überberragt der trocknende Morän eine Unzahl von kleinen Fliegen, die hier vortheilhafte Lebensbedingungen vorfinden. Daher wäre es zweckmäßiger, mit dieser Verzielung die kälteren Tage abzumarten, damit der Bildung des Ungeziefers nicht Vorshub geleistet wird. Auch sollte man diese zum Teil metertiefen Kloafen einsäuen, damit nicht etwa im Dunkel ein Unwirsender in diesen Sumpf gerät und ein Moor-Stufbad wider Willen nimmt.

Wirtschaftsfragen der südlichen Landwirtschaft

Die diesjährige Herbsttagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die vom 3. bis 5. Oktober stattfindet, wird in Danzig abgehalten.

In acht öffentlichen Abteilungs-Versammlungen werden die Tagesfragen behandelt, die heute für die Landwirtschaft in Ostpreußen von dem höchsten Interesse sind. In der Ackerbau- und Zootechnik-Abteilung werden einschlägige Fragen der Viehzucht erörtert. Die Versammlung der Betriebs-Abteilung beschäftigt sich mit den Kleinrentnerproblemen der ostpreussischen Landwirtschaft sowie mit der Bedeutung der Viehhaltung in ostpreussischen landwirtschaftlichen Betrieben unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Preisverhältnisse.

Roman von Kurt Heynicke

6. Fortsetzung.

„Ich habe damals an dreihundertsechshundertdreißig getheilt“,
sagt Stefan.
Er rechnet: Nunmehr dreihundertdreihundertdreißig ist vielleicht
noch nicht abgerufen. Die hat eine Lüge erfinden, um einem
lästigen Verwunderer loszuwerden. Da er annimmt, daß aus
dem Herdort links die ungarischen, rechts die getauften Kocz-
mern sind, muß er neben dreihundertsechshundertdreißig kommen.
„Das Zimmer können Sie haben, mein Herr.“
Ein Hotelier hat kürz: schmeichelein hinzugeben, ein Ten bapfi
zum Hofstuhl.
„Den Herrn nach dreihundertsechshundertdreißig“, sagt der
Förster. Der Stijt jarrt. Dann, laad, hält er.
„Hier, bitte.“
Janzel. Daneben ist dreihundertdreihundertdreißig. Ein mer-
kwürdiges Gefühl packt Stefan und jagt ihm das Wort nach:
die Peile. Ist das Jagdgebiet? Ein Fräulein. Ein Sammel.
Und nicht einmal unangenehm.
Also hinter dieser Tür wohnt sie.
Wohnt sie noch. Ist beinahe Götter der Kirche!
Dann ist mir gefallt, drübe ich nicht nach Kimmingsham.
denn wurde ich ihr so lange den Hof, bis Oskar und sein
von seinen Schwestern zusammen.
„Dreihundertsechshundertdreißig.“ Der Hotelier antwortet die
Tür. Stefan denkt an dreihundertsechshundertdreißig. Nur eine
Wand trennt den Herrn vom Herrn.
In dieser Stunde spaziert sich die Tür von dreihundert-
dreihundertdreißig.
Stefan kramt nach. Ha! Sie!!
Weil, keine böse Frau. Das ist überhaupt keine Frau
das ist ein Mädchen und nicht weniger geistlicher Weger.
Er kramt, ohne sich die Hand vor den Mund zu halten.
Hart steht Stefan. Mund offen. Augen angetrieben. Ein
Bildhauer.
„Hier ist dreihundertsechshundertdreißig“, wiederholt die
Hotelierin und denkt: Ob der neue Gott noch seinen Kocz-
geheim hat? Stefan folgt angetrieben in sein Zimmer drei-
hundertsechshundertdreißig.
Der ist dieser hässliche Schatz?“

Danziger Schiffsliste

Zum Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. *D. „Snöirid“*, 25. 8. von Zoeloesborg, leer, Kam; franz. *D. „Gandeeber“*, von Bordeaux fällt am 27. 8. leer, Worms & Cie.; schwed. *M.-Sch. „Haniaster“*, 27. 8. von Strülinghamm, leer, Behne & Zieg; schwed. *M.-S. „Ingner“*, 25. 8. von Sunnisjöhamm, leer, Als; dän. *D. „Scotia“*, 27. 8. von Nordenhaagen, leer, Polskarob.

[illegible][illegible]

15. Ziehungstag 25. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M
geringen

```

      6 6e3dine ju 10000 tu 282402 302233 371201
16 6e3dine ju 5000 tu 24131 37681 65625 89258 87697 115666
280432 283094
      6 6e3dine ju 3000 tu 71129 257401 287891
      6 6e3dine ju 2000 tu 63728 74117 84717 88254 910806 1111
115813 147549 148653 167121 178487 193673 207711 213331 21503
242337 268417 257598 268666 278566 317678 385328 393207 397194 39983
332148 350742 361331 365666 371678 385328 393207 397194 39983
10 6e3dine ju 1000 tu 6091 23085 32690 37066 41128 4176
30353 61352 81827 84533 30404 90564 93581 97638 115648 1161
127152 129400 130693 140381 148063 150693 159653 15975 235666 24278
78311 180619 186120 22822 280600 298333 317849 319073 323580 34442
43567 354483 367510 368381 375863 378402 389089
176 6e3dine ju 500 tu 4571 5569 8622 12900 4475 2590 2968
0272 38929 39723 4356 4670 4818 65652 69607 7033
2318 65474 66468 66594 68195 68787 9584 10054 103790 112698
50842 152330 19424 129695 130832 13187 139860 14254 14911
36515 197738 200443 207969 207990 208765 209132 209132 209132
16648 228331 223938 241199 251838 251838 251838 251838 251838
35420 332338 333034 348204 348908 351650 354879 355763 36047
362748 967027 367303 70435 378122 383673 391673

```

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 T.
gezogen

2	Österreich	zu	75000	ÖL	279981				
2	Österreich	zu	10000	ÖL	49753				
2	Österreich	zu	5000	ÖL	77099				
1	Österreich	zu	3000	ÖL	165071	203111	232985	240189	244511
255935	Österreich	zu	2000	ÖL	26439	40582	74203	77009	120648
161111	Österreich	zu	187056	195330	205869	216421	226599	249405	257533
292160	Österreich	zu	34117	346907	344564	363311	371303	398747	
118	Österreich	zu	1000	ÖL	7119	10552	12966	15110	17841
25758	Österreich	zu	41996	60076	60305	62204	65741	68176	70629
33878	Österreich	zu	93993	95423	98299	103650	117901	120195	122351
158286	Österreich	zu	19392	22308	23574	252736	256932	261794	266689
27874	Österreich	zu	28247	292802	295051	310458	310935	313978	324544
337937	Österreich	zu	342645	350470	351393	365919	378948	399054	331313
124	Österreich	zu	500	ÖL	1840	2050	3085	10410	11935
36176	Österreich	zu	42880	51281	55201	63742	67841	87885	70442
76158	Österreich	zu	93567	84725	85001	129901	130078	157650	157992
159341	Österreich	zu	166367	176594	176730	196800	203673	230781	237688
270913	Österreich	zu	308411	318277	313009	317425	322140	327111	331487
337673	Österreich	zu	343505	346526	361819	370124	374808	377448	395790

Im Gewinnrade verblieben: 2 Bränien je zu 500000, 10
Eckstüpprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu
100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 16 zu je 20000, 96 zu
10000, 214 zu je 5000, 476 zu je 3000, 1344 zu je 2000, 277
zu je 1000, 4584 zu je 500, 13922 zu je 400 M.

Stein mit Tschuden für Veracuzle, Marinekohlenlager; vol.
(Giesyn) 1781 nach Rotterdam mit Gütern für Tam. Silda

Neues Gebrauchsmuster aus Danzig. Mitgeteilt durch
Patent-Büro D. Wohlhaupt, Berlin N. 31. Brunnengasse 4
H. 1228 751. Franz Zimmer, Danziger Drahtzaun-, Draht-
gitter-, Drahtwaren- und Siebfabrik mit Schlosserei, Danzig.
Feinw.- und Holzkohlennasser. 30. 7. 32.

**ist die 25-Jahr-Feier der Freien Turnerschaft Danzig
am Sonntag, dem 28. August 1932**

Auswärtige Gäste auf der Kampfbahn Niederstadt

Großer Festabend im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus

Ausspielung der Jubiläumstombola / Die Hauptgewinne sind bei der Firma. Walter & Fleck, Langgasse, ausgestellt

Sonnabend, den 27. August: Straßenstafette **„Quer durch Danzig“**
mit Durchschwimmen der Mottlau

„Eine Dame? Ich weiß nicht. Ich war gestern nicht an der Eingangs- ich habe nur heute morgen Vikar Stadteer, den Sie suchen glauben haben, herumbegleitet.“

Drübe nicht Stefan? Darle.“
Der Angeklickte verschwindet.
Widerlich! Nummer eins. Stefan toll seinen Nachmittags-
aus dem Keller, entlockt sich und legt sich zum Nachmittags-
schlaf nieder.
Wage der Dintel alle können Franken holen! Der fromme
Wassch wachert in die Zimmerung seines halbschlafes ein
Bild, dessen Teile sich langsam aus der Erinnerung an Dintel
Süds Schilderung der Unbekannten und aus seiner Phantasie
zusammensetzen. Er hört Süds euphorische Stimme
in merkwürdiges Haar. Brunnen mit einem Schimmer
Wind, das gibt einen verworrenen Hauch auf dunklem Grunde
Große Augen. Liebe nicht, Stefan. Keine Zielungen mein
ich, sondern Rückschlüssen. Jawohl, Augen, die sich noch
wandern können. Das ist viel. Wandern sich noch bewußt
eine Frau? Die Faltung des Kopfes in wunderbar. Ich
habe auch nie eine Frau zuvor gesehen, welche den Kopf mit
so vollendeter Anmut trug. Stefan, ich übertreibe nicht. Kopf
und Mund: Selbstkenntnis läßt sich nicht besträube. Neben
süßlich, welche im Gesicht leiste rührten. Ein Mund mit
einer Schwingung, die in seiner Linie vollkommenste Schön-
heit ist. Der Gang: Jauch war ich eigentlich von ihrem
Gang entzückt. Er feder. In jedem Schritt gibt und ver-
kalt zugleich sich eine Kraft, die nicht vom Spielraum herge-
holt, sondern natürlich und angefüllt ist. Ihre Erregung
in ein Bild herker und doch über Selbstkenntnis. Was red-
ich? Du verstockt mich, Stefan, und läßt mich wehr?
Hat Dintel sich zu erkennen? Vielleicht, Stefan weiß es
nicht, Stefan räumt, er weiß sie, er bezieht sich, weil er nicht
gesehen hat. Manchmal in Dintel Bild ein Dichter, nicht
wenn er mit Vornehme handelt, nein, dann nicht. Aber wenn
er zu rührend sieht. Stefan erlebt bildhaft Süds Serie, aus
seinen Worten hat er das Bild der Frau.
Es ist Stefan, als verbrannte er den Nachmittags in
einem ledigen Dymnisch, er ist verlegt in ein Bild, das
entstanden ist aus Dintel Süds Worten und aus seiner Phantasie.
Dann schließt er ein. Die Träume nicht mehr. Er wach-
auf, als um acht Uhr oberhalb das Häuschen die Kühle drück-
um im Zimmer das Bett zu rücken.
Stefan wach in den Augen Nummer drei, eine Kom-
bination von Nachmittags- und Abendsung, und geht hin-
unter.
Er steht im Kennen und schlendert dann ein wenig
durch die Stadt. Er hat den Pförtner wegen Nummer drei

hundertdreißigdreißig sprechen wollen, aber der Mann ist immer ungelegt. Die Stadt schickt ihre Richter in die Nacht. Auf der Aiter gleichen Boote mit Campions.

Vaden bucht. Müst flattert wie Rauch über dem Wasser. Stefan denkt, daß er im Grunde seines Lebens sehr allein ist. Eine Reihe von Abenteuer, die teils leicht gelöst, teils schmerzlich zerrissen wurden, liegt hinter ihm.

Immer das Herz nur am Rande berührt! Immer nur die Melodie begonnen, und wenn ein tragischer Ton kam, das Lied unterbrochen.

Liegt es an der Zeit, in der er lebt? Er gibt sich Rechenschaft.

Nicht wahr: Eine Befahrung mit dem Schicksal der zeitlich gewählten Gefährtin, keine Sentimentis! Und wenn ein Herz zu bluten anfängt, rasche Flucht! Schnelle Trennung heilt.

Liebt man so? Gibt es nicht statt Ducht voneinander ein Zischen zueinander?

Wird nicht eines herkömmlichen Tages ein grauer Himmel das Zeichen der Verlassenheit in seine Seele drücken? Wird er nicht der Trauer überantwortet sein wie ein labilgeformter Baum? Ja Entel Hied, dieses Kind, das aus einem Gespräch mit einer Frau ein erfüllendes, ungeheures, buntes und in seiner ruhrenden Zäppigkeit strahlend fauberes Erlebnis zu machen versteht, nicht viel geünder, stärker, lebeztrober als er?

Es ist noch nicht so weit, daß er resignieren muß. Immerhin findet er es merkwürdig, daß ihm solche Gedanken kommen. Er summelte sich jetzt ins Hotel zurück. Jetzt sieht ein anderer Lebensteil an der Ausstufung, und sie ist auch nicht ungelegt.

Stefan reißt sich zusammen. Aus Pflicht muß er fragen. Entel Hied besichtigt.

Nur keine Emotionalisation aus der Angelegenheit machen, denkt er, nicht das Mißtrauen des Angefachten werden.

Wäufig bringt er seine Frage an. Ihm gelingt ein Augenzwinkern, welches auf männliches Interesse an der Dame schließen läßt.

„Und Sie der Herr, welcher telephonisch der Dame etwas beizubringen lieh?“

„Nein, das war mein Entel. Es handelt sich um eine geschäftliche Angelegenheit“, versachtliche Stefan seine Frage und änderte damit den Plan seines Vorgehens.

„Ich sehe nach“, sagt der Hotelbeamte und blättert in einem Buch.

Dann verschwindet er im Büro, um etwas zu fragen. Neppmannsino wädert er sich wieder: „Die Dame hat nicht hinderlassen, wohin sie gereist ist.“

Stefan sieht wieder den Jagdeiser, das Draußen im Blut, das leise Knirschen in den Gelenken, wenn er jetzt ungeschliffen die Hände halt.

Er legt einen Geldschein auf den Tisch. „Die Dame hat doch eine Anmeldung angeführt, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Tätigkeit der Sondergerichte

Strafantrag: 2 Jahre Zuchthaus — Urteil: Freispruch

Am zweiten Verhandlungstage stand vor dem Berliner Sondergericht der Bäckergehilfe Bronislaw Pawliski, der wegen schweren Landfriedensbruchs angeklagt war. Er hatte am Abend des 16. August an einer Zusammenkunft, vor einem nationalsozialistischen Verkehrslokal teilgenommen und soll die Scheibe des Lokals zertrümmert haben. Der Staatsanwalt beantragte wegen einfachen Landfriedensbruchs auf Grund der Notverordnung gegen politischen Terror eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

Das Sondergericht sprach den Angeklagten frei. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß zwar ein Ueberfall auf das nationalsozialistische Verkehrslokal planmäßig vorbereitet gewesen sei; es bestehe aber die Möglichkeit, daß der Angeklagte durch Zufall dahingekommen sei, ohne daß er das Bewußtsein hatte, die Menge wolle Gewalttätigkeiten begehen.

Zwölf Jahre Zuchthaus

Das Breslauer Sondergericht verurteilte den 27-jährigen Inaktlauer Fritz Reiner wegen Totschlages unter erschwerenden Umständen aus § 211 StGB. und wegen Einbruchsdiebstahls zu 12 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, den 21 Jahre alten Fabrikarbeiter Heinz Hoffrichter wegen gemeinschaftlichen Einbruchsdiebstahls zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust und den 24-jährigen Bruder Fritz Reiner, den Transportarbeiter Oswald Reiner, wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl zu 1 Jahr Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte gegen Fritz Reiner lebenslängliches Zuchthaus und dauernden Ehrverlust beantragt. — Fritz Reiner hatte am Abend des 24. Mai d. J. in die Wohnung des Oberpostkammerers Schubert in Breslau einen Einbruch verübt und dabei die 59-jährige Ehefrau Schubert erschlagen.

Barrikaden im Gerichtssaal

Rechtsanwalt Litten darf nicht herein — Protest der Anwälte

Die Donnerstag-Sitzung im Berliner Felsenberg-Prozess begann damit, daß der von der Verhandlung ausgeschlossene kommunistische Verteidiger Rechtsanwalt Litten durch einen regelrechten Barrikadenkampf am Betreten des Gerichtssaals verhindert wurde. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlung mit Verpötnung; für die Klienten des ausgeschlossenen Dr. Litten stellte er zwei Offizialverteidiger. Im Namen sämtlicher bisherigen Verteidiger, auch der der nationalsozialistischen Angeklagten, verlas dann Rechtsanwalt Dr. Busch, der frühere deutsche nationale Bürgermeister von Köln, folgende Erklärung: „Die Verteidiger im Felsenberg-Prozess sehen in der jetzt tatsächlich erfolgten Ausschließung des Rechtsanwalts Litten von der Verteidigung einen schweren Angriff gegen das Institut der Verteidiger als solcher und den folgenreichsten Eingriff in die lebenswichtigen Interessen eines jeden Angeklagten. Sie beklagen diese Maßnahme um so mehr, als Rechtsanwalt Litten ihrer Ueberzeugung nach stets im besten Glauben zur Wahrnehmung der Interessen seiner Mandanten gehandelt hat.“ Die Verhandlung wurde bis zum 30. August ausgesetzt.

Blutbad in Rio de Janeiro

Der brasilianische Aufstand breitet sich aus

Die Aufstandsbewegung, deren eigentlicher Herd bisher im Staat Sao Paulo gelegen war, scheint auch auf den Staat Rio Grande do Sul überzugreifen. Aus Sao Vicente, Sao Pedro, Luiz de Missões und Rosario werden neue Erhebungen gemeldet. Die Regierung hat beschlossene, neu ausgehobene Bataillone nach Rio Grande do Sul zu versetzen. Nach einem Bericht der Aufständischenregierung von Sao Paulo sollen die regierungstreuen Truppen in den Straßen Rio de Janeiro, wo die Situation bedenklich zu werden beginnt, ein Blutbad angerichtet haben. In der Avenida Rio Branco, einer der Hauptverkehrsstraßen Rio, soll sogar mit Maschinengewehren auf Demonstranten geschossen worden sein. Von ausständischer Seite wird versichert, daß bereits zahlreiche Persönlichkeiten auch in der Hauptstadt für die revolutionäre Bewegung gewonnen seien.

Nazi-Regierung in Thüringen

Der Landtag von Thüringen hat heute vormittag mit 34 Stimmen gegen 15 Stimmen die neue Regierung gewählt. Sie setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident Tauschel (Nat.-Soz.), Volksbildungsminister Wächter (Nat.-Soz.), Wirtschaftsminister Bürgermeister Marschler-Ohrndorf (Nat.-Soz.). Der Landbund hat einen Staatsrat gestellt.

Krawalle in Halle

Bei dem Einzug einer Reichswehrabteilung

Den Einzug einer Abteilung des Artillerie-Regiments 4 in Halle benutzten die Nationalsozialisten zu färmenden Kundgebungen und Androhnungen an die Soldaten, ganz nach dem Muster der Stagerat-Demonstration in Berlin. Auch in Halle mußte die Schupo mit dem Gummihüpfel gegen die „Kameraden“ der Mörder von Potempa vorgehen. Schließlich mußte sogar berittene Polizei eingesetzt werden, um die Straßen von den Patenkreuz-Demonstranten zu säubern.

Wieder Tränengasanschläge auf ein Warenhaus

In den Verkaufsräumen des Warenhauses Rieb in Remscheid wurde ein tränengasähnliches Gemisch, in Papier eingewickelt, weggeworfen. Drei Frauen, die als Täter in Frage kommen, sind der Polizei vorgeführt worden.

Zusammenbruch eines Warshawer Zeitungs-Konzerns

Einer der größten Warshawer Verlage „Prasa Polska“, in dem die Zeitungen „Gryf“, „Kurjer Gwony“, „Dobry Wieczur“, „Tygodnik Sportowy“, „Kurier Warszawski“, „Kino“ erscheinen, hat sich an das Gericht mit der Bitte um Geschäftsaufsicht gewandt. Dabei hat dieser Verlag als Unternehmen des Regierungsbankrotts große Kredite von der staatlichen polnischen Landeswirtschaftsbank erhalten. Seine Schulden an die Bank sollen sich auf 5 Millionen Zloty belaufen. Es ist möglich, daß die polnische Landeswirtschaftsbank hier empfindliche Verluste erleiden wird.

Der Kampf zwischen den Koalitionsbrüdern

Die Deutschnationalen gegen die Selbstschützorganisationen der Nazis

Die Deutschnationalen des Landes Braunschweig haben den Reichsminister von Galt gebeten, die geplante Selbstschützorganisation der Nationalsozialisten nicht zu genehmigen. Die braunschweigischen NS-Gruppen, die täglich auf die Verwendung im Polizeidienst warteten, sind sehr empört, daß sie noch nicht gerufen worden sind. Um die Koalition nicht zu gefährden, haben die braunschweigischen Deutschnationalen den Eindruck entstehen lassen, als ob sie mit dem sogenannten Selbstschütz der Nationalsozialisten einverstanden seien.

Danziger Nachrichten

Wieder Ueberfälle durch Nazis

Sie fühlten sich als die Herren der Straße

Der traurige Ruf, den die Nazis in Deutschland durch ihre organisierten Ueberfälle auf Andersdenkende für sich in Anspruch nehmen können, scheint die hiesigen gelben Horden zur Nachahmung anzuregen. Eine Zeitlang war es merkwürdig ruhig. Jetzt aber werden die Stillerstöße wieder frech. Seit einer Woche mehrten sich die Fälle, wo planmäßig Ueberfälle verübt wurden auf die Träger von Abzeichen, die den Nazis nicht genehm sind. Immer sind größere Nazigruppen beisammen, und immer wurden nur einzelne Passanten als Opfer ausgesucht. Es liegt anscheinend System in den Ueberfällen.

Gestern war anscheinend wieder einer von den Großen im Gange. Auf dem Ballplatz, an der Ecke Wittenbergstraße, wurden gegen 22.30 Uhr die Arbeiter Artur W. und Johann G. von 30 bis 40 uniformierten Nazis überfallen und geschlagen. Außerdem wurden ihnen die antifaschistischen Abzeichen abgerissen. Die Ueberfallenen haben Anzeige erstattet.

Ein weiterer unerhörter Vorfall wird von Petersburg gemeldet. Dort haben ebenfalls 30-40 Nazis, anscheinend dieselbe Gruppe, die den Ueberfall auf die Arbeiter ausgeführt hat, die Gegend um Petersburg unsicher gemacht. Sie leuchteten mit Autolampen in die Fenster der Wohnungen, insbesondere durchzogen sie die Reintestgasse, wobei sie Gummihüpfel und Totschlagger schlugen in der Hand hielten. Die Einwohner, auf diese Art auf das größte Verdrüß, riefen das Ueberfallkommando herbei, das bei seinem Eintreffen niemand mehr von den gelben Horden vorfand. Die Nazis hatten über den Bischofsberg das Weite gesucht.

Auf der Fahrt nach Hela verunglückt

Zwei Segler ertranken

Vor einigen Tagen hatten zwei Studenten, die ihre Ferien in Heisterneft auf Hela verlebten, in einem Kajak, an dem ein Segel war, eine Fahrt nach der Spitze der Halbinsel Hela angetreten, um dort Bekannte zu besuchen. Die Fahrt ging über die Buziger Bucht.

Jetzt fanden Fischer in der Buziger Bucht einen toten treibenden Kajak, den sie an das Ufer brachten. Es wurde festgestellt, daß mit diesem Kajak zwei Studenten, und zwar Jergy Stoleman, der Sohn des Direktors einer Vaugenoffenheit in Warschau, und sein Kollege Gajpar, Sohn eines Direktors in Sostnowice, hinausgefahren waren. Da der Kajak einen Kilometer von der Anlegestelle aufgefunden wurde, nahm man anfangs an, daß den Studenten auf der Rückfahrt von Hela ein Unglück zugefallen sei. Bald stellte sich jedoch heraus, daß sie gar nicht auf Hela eingetroffen waren, daß die Tragödie also höchstwahrscheinlich noch am Donnerstag, kurz nachdem beide Heisterneft verlassen hatten, stattgefunden haben muß.

Fischer, die in der Bucht nach Grundern fischten, haben die Leiche Stolemans herausgeholt. Man nimmt an, daß die Katastrophe durch einen starken Windstoß verursacht wurde, der sich plötzlich in das Segel setzte und den Kajak umschlug. Da die beiden jungen Männer Rettungsgürtel mitgenommen hatten, müssen sie vor Ertrinken gerettet sein. Möglich ist aber auch, daß eine große Welle, die von einem vorüberfahrenden Schiff ausging, den Kajak erfasst und umgeworfen hat, ohne daß dabei die Katastrophe vom Dampfer aus bemerkt wurde. In Heisterneft, wo in dieser Saison bereits mehrere Personen ertrunken sind, hat die Tragödie der beiden Studenten tiefen Eindruck gemacht.

Wie die KPD die Einheitsfront hintertreibt

Ablehnung aller ernstlichen Vorschläge — Hege gegen die Sozialdemokratie

Die unter dem Mißbrauch der Parole „Bildung einer Einheitsfront“ von der kommunistischen Parteileitung eingeleitete Mitglieder-Verbung soll am Sonntag in einem „Einheitsfrontkongreß der Antifaschistischen Aktion“ ihre Krönung finden. Seit Wochen sind die kommunistischen Agitatoren bemüht, besonders Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei zur Teilnahme an ihren „Einheitsfront“-Veranstaltungen zu bewegen. Trotzdem man von kommunistischer Seite mit allen Mitteln der Forderung und Verleumdung vorgegangen ist, haben jedoch die sozialdemokratischen Anhänger den Schwindel durchschaut, den die KPD-Verleitung mit der Einheitsfront-Parole betreibt. Ueberall da, wo die kommunistischen Agitatoren praktisch zur Bildung einer richtigen Einheitsfront Stellung nehmen mußten, haben sie die Unaufrichtigkeit ihrer Absichten offen zugeben müssen. Sie haben sowohl

gemeinsame direkte Verhandlungen über die Bildung einer Einheitsfront abgelehnt,

wie sie auch selbst die Herstellung eines Burgfriedens zwischen den proletarischen Parteien verweigerten. Vielmehr haben die kommunistischen Führer offen eingestanden, daß ihre Einheitsfrontpropaganda nicht auf Bildung einer gemeinsamen Kampffront abzielt, sondern daß sie mit Hilfe ihrer „Antifaschistischen Aktion“ nur die Arbeiterkraft von der Sozialdemokratie loslösen wollen. Das hohe Ziel einer Einigung der proletarischen Kräfte dient der kommunistischen Führung nur zu einem mit schmutzigen Methoden durchgeführten Mitgliederfang. Wir glauben, daß selbst der Teil der ehrlich auf einen Zusammenschluß der Proletarier bedachten kommunistischen Arbeiterkraft den Mißbrauch des Gedanken der Einheitsfront verurteilt. Um so stärker muß das kommunistische Manöver, das alle ehrlichen Bemühungen für eine Einheitsfront auf lange Zeit zu verhindern in der Lage ist, von allen sozialdemokratischen Anhängern abgelehnt werden.

Wie frupplos man von kommunistischer Seite nur auf die parteiagitatatorische Ausnutzung der Einheitsfrontparole bedacht ist, hat sich jüngst auch wieder in Olina bekundet. Hier hatten sich einige sozialdemokratische Mitglieder, denen die Bildung einer wahren Einheitsfront am Herzen liegt, mit den kommunistischen Vertrauensleuten der „Einheitsfront“ zu Verhandlungen zusammengesetzt.

Die SPD-Genossen unterbreiteten den Kommunisten ernstliche Vorschläge zur Bildung einer gemeinsamen Kampffront.

Darin war u. a. vorgesehen: „Erdlich verpflichten sich alle Mitglieder der obengenannten Organisationen, gegenseitig ihre Versammlungen nicht zu stören, sondern den Versammlungsgeldern gegenüber eventuellen Störungen zu übernehmen, sowie gegenseitig sich ihre Plakate zu schützen.“

Politische Meinungsverschiedenheiten der Mitglieder der proletarischen Parteien untereinander bei Gegnern haben zu

unterbleiben. Bei allen Diskussionen mit Gegnern treten die Mitglieder der obigen Organisationen als Einheit auf. In großen, gemeinsamen Kundgebungen und Demonstrationen ist dem Völkertum die zahlenmäßige Ueberlegenheit vor Augen zu führen.

Bei einem evtl. Angriff der Faschisten betrachten es alle Mitglieder der obigen Organisationen als ihre Pflicht, sämtliche Einrichtungen der Arbeiterkraft, gleich welcher Richtung, zu schützen und zu verteidigen.

Die Mitglieder der obigen Organisationen geloben einig aufzustehen, bis der Faschismus geschlagen am Boden liegt.“

Diese Forderungen, die das elementarste enthalten, was zunächst Voraussetzung und Aufgabe einer wirklichen Einheitsfront wäre, wurden von den Kommunisten abgelehnt. Sie wollten von all diesen Vorschlägen gemeinsamen Zusammenstehens nichts wissen. Ueberzeugendere Beweise dafür, daß die Kommunisten nicht Träger, sondern Störer der Einheitsfront sind, kann es nicht geben.

Aber die kommunistische Führung glaubt doch immer noch, unter den Massen der SPD-Arbeiterkraft einige Leichtgläubige zu finden.

Um von ihrer Sabotage der Einheitsfront abzulenken, versucht sie in jeder Ausgabe ihrer „Freiheit“ mit Verleumdungen und Behauptungen die SPD-Führer zu diskreditieren. So wird auch versucht mit völlig falschen und entstellten Behauptungen des Gen. Julius Gohl aus einer sozialdemokratischen Versammlung in Gunglitz Stimmung zu machen. Seine Betrachtungen über die Stimmen-Veränderungen bei der letzten Wahl in Deutschland werden von der „Freiheit“ dazu umgeformt, um dem Genossen Gohl in den Mund zu legen, daß er von einem Eindringen der kommunistischen Einheitsfront-Propaganda in die Reihen der Danziger Sozialdemokratie gesprochen habe. Toller können wohl die Dinge nicht auf den Kopf gestellt werden.

Das zeigt aber auch, zu welchen Methoden die Kommunisten greifen, um ihre Einheitsfrontpropaganda zu beleben. Sie werden auch mit solchen Schwindeleien kein Glück haben. Die Arbeiterklasse weiß, daß das stärkste Volkwerk gegen den Faschismus die SPD ist und daß diese nicht geschwächt werden darf, sondern gestärkt werden muß.

In den Dünen erschossen aufgefunden

Leichenfund in Steegen

Am gestrigen Donnerstag um 11 Uhr bemerkte eine Frau aus Steegen die am Strande entlang ging, wie in den Dünen der anscheinend leblose Körper eines Mannes lag. Sofort wurde die Polizei benachrichtigt, die feststellte, daß es sich um einen Freitod handelte. Bei der Tat ist eine Pistole, Kaliber 6,35 Millimeter benutzt worden. Die Axtel war durch die rechte Schläfe gedrungen und hatte den Schädel in Querrichtung durchschlagen. Die rechte Hand, welche die Waffe umklammerte, war mit Blut bespritzt, ein Zeichen dafür, daß der tödliche Schuß aus nächster Nähe abgegeben worden war. Das Pistolenmagazin enthielt noch vier Patronen.

Aus den vorgefundenen Papieren ging hervor, daß der Lebensmüde der ca. 30 Jahre alte Bürovorsteher Hugo Degen aus Tienhof war, der in einem dortigen Rechtsanwaltsbüro arbeitete. Er war seit Sonntag vermißt worden. Die Tat selbst muß sich in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag zugetragen haben, da die Leiche sonst an der oft benutzten Stelle früher gefunden worden wäre. Der Lebensmüde muß aufheunend vor der Tat längere Zeit herumgeirrt sein, den in seiner Nähe fand sich noch ein angebrochenes Lebensmittelpaket. Die Leiche wurde zur näheren Untersuchung beschlagnahmt.

Wieder Feuer in Schöneberg a. W.

Ein Wohnhaus eingestürzt — Drei Familien obdachlos geworden

Der Maler Jastowski in Schöneberg a. W. besitzt ein Haus von altmodischer Bauart. Dasselbe ist mit Holz gedeckt und hat Holzfunktion. In dem Anwesen wohnen noch die Arbeiterfamilien Adolf Dombrowski und Richard Dombrowski; letztere hat fünf kleine Kinder. Am Donnerstag um 15 1/2 Uhr befand sich Jastowski auf dem benachbarten Kartoffelacker und bemerkte, wie aus dem Dache plötzlich Flammen emporstiegen.

Infolge der starken Veranstrichung war eine Rettung des Inventars unmöglich. Zwar bemühte sich der Maler noch den angrenzenden Stall zu öffnen, jedoch war auch dies vergeblich, so daß ein Schwein und zwölf Hühner in den Flammen umkamen. Dombrowski konnte die Hühner flüchten, wenige Möbel und Dombrowski nur noch die Betten heraustragen. Alles übrige wurde vernichtet. Gebäude und Inventar waren mit 3000 Gulden versichert. Die beiden Arbeiterfamilien waren ohne Versicherungsschutz. Sie sind dazu noch obdachlos geworden.

Bau einer Umgehungschauffee

Um Gdingen von Danzig unabhängiger zu machen

Von dem polnischen Verkehrsministerium ist gemeinsam mit dem Kreisrat in Neustadt der Bau einer Chauffee beschlossen worden, die von Gdingen über Klein-Rak nach Groß-Rak und weiter bis Dnaisin führen soll, um so Gdingen mit dem Karthäuser Gebiet unter Umgehung von Danzig zu verbinden. In der Verhandlung heißt es, daß dadurch die Verproviantierung Gdingens von Danzig unabhängig gemacht werden soll.

Tannenbergs-Film im Ufa-Palast abgesetzt. Wie uns vom Ufa-Palast mitgeteilt wird, kann die für heute angesetzte Aufführung des „Tannenbergs“-Films wegen technischer Schwierigkeiten nicht stattfinden. Es läuft deshalb heute noch der „Mutter“-Film. Ab morgen läuft der Film „Duid“ mit Vilma Parver und Hans Albers.

Danziger Staudesamt vom 25. August 1932

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Emil Peters, 2 J. — Witwe Dorothea Sandberger geb. Goldstein, 57 J. — Ehefrau Martha Gohl geb. Roth, 50 J. — Ehefrau Selma Sehn geb. Soliski, 52 J. — Marine-Diermeister im Ruhestande Louis Kolbe, 78 J.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 26. August 1932

	24. 8.	25. 8.		24. 8.	25. 8.
Krakau	...+2,68	+2,68	Komw Suez	...+1,15	+1,14
Warschau	...+1,01	+0,98	Brzesk	...+2,19	+1,65
Varsovie	...+1,08	+1,02	Bydgoszcz	...+0,36	+0,31
Flod	...+0,91	+0,98	Baltisk	...+1,62	+1,61
				heute	gestern
Thorn	...+0,99	+1,00	Domauertische	...+0,58	+
Forde	...+0,98	+1,00	Dieck	...+0,48	+0,43
Gulm	...+0,52	+0,52	Dirschau	...+0,47	+0,42
Brandenburg	...+1,02	+1,01	Einlage	...+2,32	+2,30
Kurzbach	...+1,26	+1,23	Schwenenfort	...+2,56	+2,52

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Anzeigen: Anton Götter, beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig. Am Spandauer 6.

Liebe auf hawaiisch

Zwei Skelette im Kilauea

Das klassische Land der unglücklichen Liebe — Opfer geistiger Beschränktheit

Eine grausige Liebestragödie hat alle Touristen der Hawaii-Inseln in Schrecken versetzt. Ein junger Amerikaner, Silvester Nunes, hat mit einer Eingeborenen auf entsetzliche Weise Selbstmord verübt. Er stürzte sich mit ihr in den Vulkan Kilauea.

Die Hawaii-Inseln waren von jeher das klassische Land der unglücklichen Liebe, längst bevor die Amerikaner Honolulu und die schwächelnde Hawaii-Regierung entdeckten. Die heißblütigen Mädchen der Inselgruppe übten auf die sensiblen, lustigen Fremden eine besondere Anziehungskraft aus. Man muß jedoch anerkennen, daß sich die Mädchen der Inseln, auf denen die Liebe nicht stirbt, sehr gut die jungen und übermütigen Yankee vom Leibe zu halten wissen. Liebesverhältnisse farbiger Frauen mit Amerikanern enden oft tragisch. Das wissen die Mädchen von Hawaii sehr wohl. Es muß allerdings auch Ausnahmen geben.

Eine dieser Ausnahmen war eine junge Eingeborene von erst hiebzehn Jahren, die als Tänzerin auftrat.

Als Silvester Nunes in Honolulu eintraf, verliebte er sich auf den ersten Blick in die raffische Tänzerin. Silvester Nunes stammte aus Chicago. Sein Vater besaß so viel Geld, auch heutzutage noch, daß er seinem Sohne einen fürstlichen Monatswechsel geben konnte. Der junge Silvester war ein Mensch, der etwas aus der Reihe geschlagen war. Er nahm alle Dinge des Lebens ernst. Zu ernst. Wenn seine Studienkameraden über Liebesaffären spöttelten, wurde er ärgerlich und verbat sich solche Gespräche. Die Liebe war für den jungen Amerikaner etwas Heiliges. Darüber durfte man nicht spotten. Darum war er auch fast um den Verstand gebracht, als er die schöne Tänzerin kennenlernte.

Sie verhielt sich ihm gegenüber sehr zurückhaltend.

Er überhäufte sie mit Geschenken; sie dankte höflich dafür und nahm es hin als einen Tribut, den man ihrer Kunst schuldig ist.

Der Tag, an dem die Liebe in dem jungen Mädchen erwachte, begann dramatisch. Ein Amerikaner hatte die Tänzerin mit seinen Anträgen verfolgt. Silvester Nunes wies den Uebermütigen in die Schranken. Ein heißer Augenaufschlag leitete der Tänzerin von Hawaii war der Dank für diesen Ritterdienst. Die beiden sprachen nunmehr häufig miteinander.

Und eines Abends begleitete Silvester Nunes das angebetete Mädchen nach Hause. In Zukunft waren sie unzertrennlich. Silvester Nunes setzte seine Freunde durch die Mitteilung in Erfahrung, daß er das Mädchen zu heiraten gedachte. Daß ein Amerikaner eine Farbige heiratet, gilt als die größte „Schande“. Durch einen anonymen Brief wurde der Vater in Chicago in Kenntnis gesetzt. Umgehend forderte er seinen „ungerateten“ Sprößling auf, die Insel, auf der die Liebe nicht stirbt, zu verlassen. Silvester Nunes weigerte sich. Und damit beginnt diese Werthertragödie auf hawaiisch.

Da er das geliebte Mädchen nicht heiraten durfte, beschloß der junge Amerikaner, mit ihr gemeinsam Selbstmord zu verüben. Wie das geschah, steht einzig in der Geschichte Hawaiis da.

Silvester Nunes fährt in seinem Wagen an der Wohnung der schönen Tänzerin vor. Er läßt sie heranzufen. Sie will nicht kommen, da sie Böses ahnt. Silvester dringt mit Gewalt in das Haus ein und trägt die Geliebte in sein Auto. Ehe die Schulkente eingreifen können, ist der Entführer schon verschwunden.

Der Wagen rast die gewundene Straße zum Vulkan Kilauea hinauf. Die Polizei vermag nicht zu folgen. Alles spielt sich ab in wenigen Sekunden. Oben, am Ende der Straße, reißt Silvester das Mädchen an sich. Die kleine Tänzerin ist schon ohnmächtig geworden. Er trägt sie über Felsen und Geröll bis an den Rand des Vulkans.

Man hört die entsetzten Rufe der Verfolger.

Ein paar warnende Schüsse knallen. Aber Silvester will nicht einhalten in seinem tollen Vorhaben. Er trägt das Mädchen ganz dicht an den Vulkan heran. Schwefelhaltige Dämpfe steigen aus der Tiefe hervor. Unten zuckt die Lava auf. Aus zweihundert Meter Tiefe grüßt der Tod empor.

Die Tänzerin kommt wieder zu sich. Man sieht, wie sie verzweifelt sich zu befreien sucht. Silvester hält ihren Körper fest umklammert. Mit unheimlicher Geschwindigkeit reißt er einen Revolver hervor. Die Verfolger sind auf ein paar hundert Schritte herangekommen. Vor ihren Augen spielt sich nun die Tragödie ab.

Ein Schuß knallt auf.

Die schöne Tänzerin sinkt tot in die Arme ihres Verführers. „Halt! Halt!“ rufen die Verfolger. Es ist schon zu spät. Silvester Nunes hat die Tote ergriffen und ist mit ihr in den Abgrund gesprungen.

Als die Zeugen des grausigen Vorfalles am Rande des Vulkans ankommen und in die Tiefe blicken, erwartet sie ein schauerlicher Anblick. Die beiden Körper sind auf halber Strecke an einem Felsvorsprung hängen geblieben. Zwei Skelette, ganz gebleicht von der glühenden Hitze, ruhen dicht nebeneinander im Innern des Vulkantrichters. In wenigen Minuten hat die Lava ihr furchterliches Werk getan und die Leiber der beiden jungen Menschen völlig zerstört.

Zwei Skelette am Kilauea. Ueber sie neigen sich jetzt, von Grauen ergriffen, alle Besucher des Vulkans der Hawaii-Inseln. Das Ende einer unglücklichen Liebe. Die Konsequenz des Farbensurteils. Bis jetzt hat sich niemand gefunden, auch nicht ein Vater aus Chicago, um die beiden Skelette entfernen zu lassen. Es ist gewiß auch unmöglich. So zeugen sie denn für einige Zeit als ein grauerregendes Denkmal von Beschränktheit auf jener glücklichen Insel, von der man sagt, daß auf ihr „die Liebe nicht stirbt“.

Nach 23 Jahren

Eine Mutter findet ihr ausgelegtes Kind

Vor 23 Jahren fand ein Bauer namens Delpi in der Umgebung von Genua auf der Landstraße einen Säugling. Er übergab das Kind dem Gemeiner Findlingshaus und als alle Ermittlungen nach den Eltern des Kindes ergebnislos verlaufen waren, adoptierte er das Kind, das bei der Taufe den Namen Luigi erhielt. Der Junge wuchs heran, wurde ein braver Bauer und arbeitete auf dem Hof seines Adoptivvaters. Vor einigen Tagen meldete sich eine Frau im Findlingshaus und erkundigte sich nach einem Säugling, den sie vor 23 Jahren an derselben Stelle, wo Luigi Delpi gefunden wurde, ausgelegt hatte. Auf Grund der näheren Beschreibung der Umstände und der Wäsche des Findlings unterlag es keinem Zweifel mehr, daß es sich um das Adoptivkind des Bauern Delpi handle.

Die Mutter begab sich nun nach Carrega Figure, in ein Dorf in der Umgebung von Genua, und forderte ihr Kind,

den inzwischen zu einem stattlichen jungen Mann herangewachsenen Luigi Delpi zurück. Der junge Mann hatte aber keine Adoptivfamilie so liebgewonnen, daß er sich eine Bedenkzeit vorbehielt. Die Mutter, eine Arbeiterin aus Genua, kehrte verzweifelt in die Stadt zurück. Sie erscheint jetzt wöchentlich einmal bei ihrem Sohne, um ihn zur Rückkehr zu seinen wirklichen Eltern zu bewegen.

Neuer Ozeanflug

Lee und Voshon nach Oslo gestartet

Die beiden amerikanischen Ozeanfliegerinnen Lee und Voshon sind heute in Harbour Grace (Neufundland) nach Oslo gestartet.

Gronau nach Dutch-Harbor gestartet

Wolfgang von Gronau ist von Cordova (Alaska) nach Dutch-Harbor gestartet.

Entsetzliche Kindesmißhandlung

Durch einen Nazi

Ein unglaublicher Fall von Kindesmißhandlung ereignete sich in Hannover. Natürlich ist der Missetäter ein Nazi. Weil das Kind, ein 14-jähriges Mädchen, vom Zeitungsaustragen (es trägt die Nazi-Zeitung aus) zu spät nach Hause kam, prügelte der Nazi-Edelmensch seine Tochter auf der Straße vor seinem Hause in fast unmenschlicher Weise. Das Kind flüchtete vor den Mißhandlungen auf ein Nachbargrundstück und versteckte sich dort in einem Raum. Als die Mutter später das verängstigte Kind suchte, machten die Nachbarn sie auf den Aufenthaltsort aufmerksam mit der Bitte, den Vater des Kindes nicht herbeizuholen. Das tat die Mutter aber doch und nun folgte der unmenschliche Vater sein Mädchen noch einmal und schleppte es unter dauernden Schlägen in seine Wohnung hinein. Das entsetzliche Schreien des Kindes rief aus der Umgebung Hunderte von Menschen herbei. Das Kind flüchtete, als der Vater nicht mit Schlägen aufhörte, in ein Nebenzimmer und sprang von hier aus dem Fenster 12 Meter in die Tiefe. Das Kind blieb unten im Hofe mit einem Bruch des Unterleibes und inneren Verletzungen liegen. Es wurde mit einem Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

Riesenunterschlagung in Rom

Ein Kassierer der Banco di Sicilia in Rom ist nach Unterschlagung von 8 Millionen Lire geflüchtet.



Erstes Bild von der Wirbelsturmkatastrophe in Texas

Wieder wütete in dem amerikanischen Bundesstaat Texas ein furchtbarer Wirbelsturm, der vor allem den Ort Freeport schwer heimsuchte. 30 Menschenleben waren die Opfer der Naturkatastrophe. Eine Straße in Freeport nach der Katastrophe. Hausstrümmen zeugen überall von der furchtbaren Gewalt des Tornados, ein Holzenbruch, der dem Sturm folgte, setzte eine ganze Dampfabtei unter Wasser.

Schwerer Wirbelsturm auf Formosa

Zahlreiche Menschen ums Leben gekommen — 4 Dampfer vernichtet

Der nördliche Teil der zu Japan gehörenden Insel Formosa wurde von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Der Taifun hat enorme Verwüstungen angerichtet. Er war von einer Flutwelle begleitet. Bei der Katastrophe soll eine große Zahl von Menschen ums Leben gekommen sein. Am schwersten wurden die Städte Tachien und Kiling, ein Hafenort, heimgesucht. Die beiden Städte wurden überflutet. Vier Dampfer, die Kurs auf Kiling hatten, werden vermisst.

Hilfe in Charkin

Das internationale Hilfskomitee in Charkin, welches die Unterstützung der durch das Hochwasser in der Nordmandschurie geschädigten Bevölkerung übernommen hat, beschloß, der Verwaltung der Ostchinesischen Eisenbahn seinen Dank für die besonders energiegelassen Hilfsmaßnahmen auszusprechen. In Moskau wird hervorgehoben, daß diese Maßnahmen fast ausschließlich dem Vertreter der Sowjetunion in der Bahnverwaltung, Rudy, zu verdanken sind, der gemeinsam mit dem Sowjetkonsul Slawski eine Hilfskampagne in Gang gebracht hat.

Ruinen wieder aufgebaut

Eine Arbeit deutscher Benediktinermönche

Am Donnerstag wurde in Gegenwart des Kardinals Bourne und in Anwesenheit von 21 Erzbischöfen und Bischöfen, 32 Erzbäben und Äbten aus England, Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Holland und unter Anteilnahme einer gewaltigen Menschenmenge vom Bischof von Plymouth die Abteikirche von Buckfast Abbey eingeweiht. Deutsche Benediktinermönche aus Würtemberg haben die Abteikirche in 25jähriger Arbeit ohne andere Hilfe auf den Ruinen des von Heinrich VIII zerstörten alten Klosters wieder aufgebaut. Das Ereignis hat in der ganzen englischen Öffentlichkeit großes Interesse hervorgerufen.

Über 2.200.000.000 Menschen auf der Welt

Bevölkerungsrückgang in Afrika

Das statistische Amt des Völkerbundes veröffentlicht soeben recht interessante Zahlen über die Entwicklung der Bevölkerung unserer Erde vom Jahre 1913/12. Die Gesamtzahl der die Erde bewohnenden Menschen beträgt 2.212.800.000 und weist gegen das Vorjahr eine Zunahme um 20 Millionen auf.

An der Spitze steht Asien mit 1.103.000.000 Menschen (+ 11 Millionen gegen 1931); es folgen Nord- und Südamerika mit 452 Millionen (+ 4 Millionen), Europa mit 506 Millionen (+ 8 Millionen), Afrika mit 142 Millionen (— 2 Millionen) und Ozeanien mit 9,8 Millionen. Afrika ist somit der einzige Weltteil, der einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen hat.

Unter den Ländern Europas markiert Rußland mit 127 Millionen, bei einem Gewinn von 3 Millionen im letzten Jahre, an erster Stelle. Deutschland hat mit 64 Millionen Menschen weder eine Zu- noch Abnahme zu verzeichnen, ebenso wie England mit 46 Millionen. Dagegen haben Polen und Spanien je 1 Million

gewonnen und zählen jetzt 32 bzw. 24 Millionen Einwohner. Entgegen allen traditionellen Behauptungen hat Frankreich eine Zunahme um 640.000 auf 42 Millionen Seelen aufzuweisen, während Italien erstmalig eine Verminderung seiner Bevölkerung um 400.000 Menschen registriert.

Weitere Tote der „Niobe“ geborgen

Westlich des Fehmarn-Belt-Feuerschiffes wurde gestern nachmittag durch das Torpedoboot „Wolf“ die Leiche des mit der „Niobe“ untergegangenen Kapitänleutnants Siegfried Heinrich Engel aus Königsberg in Preußen geborgen.

Ein halbes Jahr verschlafen

Während eines Jagdzuges in Uganda wurde der englische Offizier Wainwright im Januar 1932 von einer Festschlagge getroffen und alsbald von der Schlafkrankheit befallen. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, jedoch war die Infektion schon zu weit fortgeschritten, als daß ihm ein Serum hätte viel nützen können. Sein Schlaf war nicht zu unterbrechen, und monatelang sorgten Ärzte und Pflegepersonal mittels Sonden und subkutaner Einspritzungen für seine kümmerliche Ernährung. Völlig entkräftet, aber gesund, ist Wainwright im August 1932 von halbjährigem Schlaf aufgewacht.

Lateinisches Alphabet in Japan?

Nachdem vor einigen Jahren die Türkei mit dem Beispiel vorangegangen ist, trägt man sich in Japan in wissenschaftlichen Kreisen mit dem Gedanken, das lateinische Alphabet zur Einführung zu empfehlen, vielleicht sogar noch im Laufe der nächsten Jahre. Eine solche, für das Kulturleben Japans derart einschneidende Maßnahme wird damit begründet, daß das lateinische Alphabet eine der Haupt-schwierigkeiten beseitigen würde, welche die Abendländer davon abhält, die japanische Sprache zu erlernen, die japanische Schrift! Außerdem würden die Japaner es leichter haben, fremde Sprachen zu erlernen. Schließlich aber sei das lateinische Alphabet im Gegensatz zum japanischen natürlich auch für Japaner leichter zu erlernen.

Der Hosenknopf des Maharadscha

Wofür es alles Liebhaber gibt

Bei einer Auktion in Paris, bei der Autogramme und Andenken berühmter Männer versteigert wurden, ist für einen Hosenknopf des Maharadscha Aga Khan die Summe von 300 Franken, d. h. 50 RM, erzielt worden. Es ist ein ganz ordinärer Hosenknopf, den der Maharadscha bei den Rennen von Epion, denen er als leidenschaftlicher Pferdeliebhaber beizuwohnte, eigenhändig vor Aufregung losgedreht und weggeworfen hat. Dieser Vorgang wurde von einem Photographen, der nichts Besseres zu tun hatte, aufgenommen, — ebenso wie der Hosenknopf selbst. Auf seine eideschwurliche Versicherung, daß der in der Versteigerung ausgetobene Hosenknopf der Originalknopf des Maharadscha sei, wurde man ihn tatsächlich an einen Liebhaber los.

In der polnischen Stadt Arzemiesiec anweit der polnisch-russischen Grenze sind auf Grund des Urteils eines Sondergerichts zwei Personen wegen Spionage erschossen worden. Das Sondergericht wird in den nächsten Tagen neun weitere Angeklagte aburteilen, die der Zugehörigkeit zu derselben Spionageorganisation bezichtigt werden.

Die Sonnenblume wußte wirklich nicht, wie weit das war. „Und wie lange werde ich dazu noch brauchen?“ fragte sie wieder.

„Hundert Millionen Jahre — wenn Sie sich beeilen, mein Fräulein.“

„Hundert Millionen Jahre. Die Sonnenblume konnte sich nach das nicht vorstellen, wie lange das war. Aber hundert Millionen Jahre... Hundert Millionen Jahre... Das — das sollten sie doch jetzt für zu werden; zu weit werde ich niemals kommen! Sie laute sein Wort, setze nur ihm das zum Haupt. Alles aussteigen! Endstation!, dachte sie traurig.“

„Das kommt davon, wenn man nach der Sonne reitet, muß!“ sagten die Blumen im Gärden. „Es ist nur gut, daß Frau Sonne nicht auf das Geruchöl zu warten braucht!“ meinte der Eschthall. Aber die Sonnenblume antwortete nicht. Wie hoch sie doch über den anderen Blumen stand! Sieht merkte sie es erst. Ob sie sich je wieder mit ihnen würde unterhalten können? Vorlaufs hand sie noch so da, wie jemand, der sich regt, recht häßlich.

„Einfach! — einfach!“ — Was kam da auf einmal
 „Reiches, Barres, Einfaches durch die Lüfte gezogen? Haben
 die traurige Blume in den Arm und hält sie einen Augen-
 blick in ein Zwitschen ein — so wie eine Mutter ihr Kind
 noch einmal einen Augenblick mit der Schwärze auferst? Es
 war der Fernostentochter,“ sagte er, „So wie dir, geht es allen Sonnen-
 schämen!“ „Nach sie nur (sahen da unten, sie vertriehen es nicht
 besser!“

Sandpapier. Die Eigenschaft kann ihr aus der Seitenansicht (punktirt gezeichnet) genau erkennen. Die Ausbuchtung schneidet ebenfalls mit dem Messer; die wichte Hande läßt sich gut herausnehmen. Das Stencrad schneidet aus Holz, steht in die Mitte ein unten ausgeplagtes Holzgen hindurch und bricht selbstes aufkommen in die Hande. Die vier Händer schneidet ebenfalls aus Holz und schließt die Außenseiten schon glatt und rund. Durch den Krumpf des Hutes steht mit einem Nagel vorzüglich die Löcher für die Händer und steht diese Holzgen genau nach der Zeichnung hindurch. Nun bohrst endlich mit dem Nagel genau in die Mitte der vordrängen Löcher hinein und steht nun die Händer auf die Händer. Euer Kennzeichen ist fertig. Habt ihr einen fischen Bruner? Ja? Na, dann wird er sich mächtig darüber freuen.

A collection of various objects arranged in a grid-like fashion. The objects include: a lit candle with rays emanating from the flame; a lit candle with a flame; a plus sign; a large knife; a fork; a comb; a pair of scissors; a small table with a lamp on it; and a small lamp. The objects are arranged in a way that suggests a collection of items for a specific purpose, possibly related to the text 'The Little Girl' mentioned in the caption.

Benutzung: Messer, Gabel, Löffel und Sticht sind für kleine Kinder nicht.

[illegible]

„Da kann ich Bescheid geben“, meinte die nürliche Tele-
graphenfange. Sie war es, die von der kleinen Gesellschaft
hier brauchen am meisten Verbindung mit der Welt hatte.
„Klange von den Feuten“, sagte sie, „die waren verrett und
haben wieder nach Hause. Mande reisen in Besichten.
Wiele Leute, die besiden Mande oder Besante, die
irgendmo anders wohnen. Und mande wosten in irgend-
einer anderen Stadt etwas lernet. — Ja, und mande: die
reihen eben nur so, um sich mal die Welt anzusehen.“
Die Sonnenkugel war nachsichtlich geworden.

Auf! Und: losl und nun tat die Sonnenblume so, als ob sie weilschl mit der Eisenbahn fahren würde: "Ein-
steigen!" sagte sie. "Blumenstimmung — abfahren!" Ein-
— ich — ich — ich!... Das hatte sie von den Wagen
wärterskindern gehört. Und die Sonnenblume redte sich,
redte sich, freudete sich. Nach! ging das aber langsam! Das
merkte man aber, daß das keine Reformative war. Mühsel
— Ein! Ein! Ich — — Die Sonnenblume redte sich,
freudete sich, schob. Das ist gewiß ein Hummelzug, dachte sie,
und freudete sich weiter, schob — und schob. — Und ob das
ein Hummelzug war? Wäht ihr, wie weit die Sonnen-
blume in acht Tagen gekommen war? (Nunze zehn Zenti-
meter weit — ein Stückchen weiter wie mein Gefährten-
Eine Eisenbahn wäre in derselben Zeit schon betriebs in
China gewesen. Aber die Sonnenblume verlor doch den
Mut nicht. Wenn es dann Abend war und in den Augen
waren Lichter angezündet, und das kausle im Dunkel so
goldig glühend, blinzelnd auf ihr vorüber — dann dachte die
Sonnenblume: Wo ich am liebsten hincombe, da wird es
noch sehr schön sein! aufpassen bitten!")

„Und wenn die Sonnenblume bis zum Abendroth am
nicht wachet? Aber — — Wie weit habe ich eigentlich
noch zu reisen?“ fragte sie die Telegraphenstange. „Söhnen
Sie mit?“ fragte er.

Solidarität in Frankreich

Beleuch kommt täglich — Gluckt in der Feuerwehrbrigade

Wir sind jetzt 14 Tage in der Kinderrepublik „Solbarta“ in der Gegend von Paris, und gerade jetzt, in der Mitte unserer Ferienzeit, hatten wir ein Erlebnis, das in vieler Hinsicht interessant ist. Wir wollten am Sonntag ein Fest des guten Hummers durchführen. Die ganze Kinderrepublik sollte von morgens bis abends den Charakter freudiger Ausgelassenheit haben. Alles war vorbereitet: Bierfus, Bausonarium, Gesang und vieles andere mehr. Schon am Vortage hatten die besonders lustigen Koncerte an, und vom Fest strömten ungezählte Scharen von Besuchern herbei und auch sonst strömten aus einem Umkreise von mehr als 40 Kilometern.

Doch plötzlich — wir waren noch beim Mittagessen — verfinsterte sich der Himmel. Es gab furchtbares Donnern und Blitzen, und es regnete in ungeheuren Strömen. Bald war das ganze Lager überfluthet. Einige Zelte,

die belohnend dem Sturm ausgeliegt waren, über nicht ganz so aufgeschreckt waren, fielen um. Aber sofort zeigte sich der Vassengeist bei Eltern und Kindern. Alles bemühte sich mit Schanzeln und Packer. Abgangswärden wurden ausgelassen, die nachgeworbenen Sachen herausgetragen; daß ganze Lager war eine Rettungsaktion. Ein kleiner, daß junger Vasse stand trotz Regen, Sturm und Hagel an einem Graben und schaute mit seinem Krimelbeher.

den freizügigsten Bevölkerung war aufs lebhafteste von den Ereignissen betroffen. Selbst alte Leute wußten sich nicht zu erinnern, daß jemals ein solcher Wollengang die Gegend heimgesucht hatte. Sie nahmen natürlich die Sache aufnahmiger, als sie in Wirklichkeit war. In einer eben zum Aufbruch manigfaltiger Solidarität wollten sie alle miteinander helfen. Sonderliche Boten um's Betteln für die „armen“ Kinder an. Sie riefen uns geradezu die Kinder fort,

um sie bei Nacht einige Stunden zu beherbergen, sie zu verwohnen.

Das Bündes kam eine große Anzahl angelohren, um am Festmahl zu theilnehmen. Arme Profetier, Kleinfürer und viele Schloßbesohner, alle waren geradezu betelnd, als wir ihnen erklären konnten, daß die ganze Angelegenheit in wenigen Stunden in Ordnung gebracht wäre. Auch der Wir-

gerneister wurde alarmirt, der offenbar hier in alten erlöschenden und vernünftigen Mitten angriffen wußte. Er eiferte mit seinen Hölzigen und Feuerwehren, und es war mit wenig auszufinden, mit welchem Eifer die öffentlichen Dienstlichen die Französischen in den Schlamm der durch die Wälder trugen, um sie dann in den Schlamm am Eingang abzulegen. Man sah anderer Vallen machten sich geradezu ein Vergnügen daraus.

Da er sich mit ihm nicht verständigen kann, so nimmt er ihn auf den Arm. Der Junge fängt aus Angst vor dem fremder schreien Mann an zu ächtern. Da sieht der Feuerwehmann seinen Mann an, weil er vermutet, daß der Junge lüge. Der Feuerwehmann trägt den Jungen ins Lager, aber kaum hat er ihn dort abgelegt, da rückt der Junge in der Feuerwehmannsack aus, läuft ins Lager zurück und führt dort Freudenläufe auf. Die französischen Zeitungen haben sehr feindseligen vor diesem Volksbrauch berichtet. Es ist viel Lieberthaltung dabei gewesen.

Wir werden überhaupt viel von Pressevertretern besucht. Die sozialistischen Zeitungen bringen fast täglich Berichte über uns, zum Teil mit Fiktionen, doch auch die bürgerlichen Zeitungen sind begeistert und besuchen uns häufig und bringen meistens lobende Berichte über unser Lager. Wegen 7 Uhr abends war der wesentliche Schaden wieder repariert. Alle konnten wieder trocken untergebracht werden. Hunderte selbstmörderischer Besucher strömten ins Lager.

um uns zur Stellung aus „Geenot“ zu begünstigen.

Unre Kinder aber schliessen bald ermlidet von des Tages Aufregung ein, und unsere Aerzte konstatierten am naechsten Tage, daes dieser Zwischenfall nicht die geringsten gesundheitlichen Schaden hinterlassen hatte.

Kinderrepublikken find doch die Quelle mannigfaltiger Freuden, Regen, Wind, wir lachen darüber, aber wenn die Sonne leuchtet — und daß tut sie hier oft und grünläch —, dann lachen wir doppelt so laut, denn wir find jung, und das ist schön.“



Wenn Sonntagshize herrscht...

Dieser Hund hat es in der Hölle, die nach seiner Gattung genannt ist, recht gut getroffen. Er braucht nicht erst zum Wasserverkäufer oder in die Eisfabrik zu gehen, sondern kann sich an dem Eisblock erwärmen, der irgendeinem Eisabruher heruntergefallen ist.

Die Aussteller sind zufrieden

Das Ergebnis der Königsberger Messe

Der Verlauf der Königsberger Messe, die vom 21. bis 24. August stattfand, hat, wie die Messeleitung berichtet, den Beweis erbracht, daß Messen in unserer Krisenzeit ein wichtiger Faktor sind, wenn sie sich dem Bedürfnis der Zeit anpassen und ausstellungstechnisch richtig aufgezogen werden. Anders läßt sich kaum der Rekordbesuch aus Stadt und Land, aus Danzig und Memel, aus Litauen, Lettland, der Sowjetunion, sowie den anderen Staaten im nahen und fernen Osten erklären. Damit hat die Messe wiederum starke Werbung bis in weite Zukunft hinein ausgeübt.

Sowohl die Warenmustermesse, die auf möglichst sofort greifbare Abschlüsse hinstrebt, als auch die zahlreichen Ausstellungen, um die sich die einschlägigen Industrien gruppierten und deren Werbekraft erheblich ins Gewicht fiel,

eröffneten den mitwirkenden Firmen gute Geschäftsaussichten.

Das Geschäft auf der Mustermesse war nicht ganz einheitlich, doch ist die Ausstellerschaft mit dem Ergebnis zufrieden, was um so bedeutsamer ist, als trotz des Schrumpfungseffektes der Wirtschaft die Beschäftigung die gleiche war, wie im Vorjahr.

Die Landwirtschaft zeigte sich auf voller Höhe. Hier erregten neben produktionsfördernden Neuerungen im Landmaschinenbau die Tierzuchten mit ihren Spitzenleistungen der ostpreussischen Hochzuchten wiederum einheitliche Bewunderung. Qualitätsvieh wurde wieder nach der Sowjetunion verkauft. Die Züchtungsaussstellungen haben bewiesen, wie lebendig die Anteilnahme der Bevölkerung an dieser für die deutsche Ostmark und den europäischen Osten wichtigen Frage ist. Die Holz-Zeichnung wurde dem ostpreussischen und deutschen Holzmarkt und der Möbelherstellung zweifelslos eine starke Anregung bringen. Die Rhein-Rostocker-Gezugsausstellung, in dieser Art zum erstenmal in Europa ausgebaut, dürfte dem Absatz der in Frage kommenden Blechfirmen nachhaltige Wirkungen gebracht haben.

Neuregelung der Einfuhr-Kontingente

Aus den Handelsvertragsländern — Die Warenliste

Das polnische Handels- und Industrieministerium gibt bekannt, daß in Ergänzung der Ausführungsbestimmungen vom 10. Dezember 1935 in Sachen der Reglementierung des ausländischen Warenverkehrs für Waren des Austauschverkehrs bis auf Widerruf folgendes Kontingentsystem festgesetzt ist:

1. Die Kontingente der monatlich nach dem polnischen Zollgebiet eingeführten Auslandswaren haben 50 Prozent der durchschnittlichen Monateinfuhr des ersten Halbjahres 1932 zu betragen.

2. Außer diesen Kontingenten dürfen im Bedarfsfalle zur allernotwendigsten Bedarfsdeckung des Inlandmarktes von Fall zu Fall Ergänzungskontingente bewilligt werden, wobei sich diese Kontingente nur auf Waren beziehen, die aus Ländern stammen, die sich keiner Einfuhrbeschränkungen gegenüber Polen bedienen. Dieses System der Kontingentierung bezieht sich auf folgende Artikel und Waren: Walfisch, Hering, Mehl, Getreide und Mehl, Sohlen- und anderes Leder, Schuhwaren, Porzellanwaren, Fensterglas, Glas, Porzellan, Autos, Wollgarn, Baumwollwaren, Seide, Flachs usw., Wirkwaren, Schirme, Kämme und Spinn, Zierfedern und künstliche Blumen, Galanteriewaren usw.

Das neue Kontingentsystem verpflichtet vom 1. August bis 31. Dezember 1932.

Das geplante Gesetz, wonach die Industrie gezwungen werden sollte, vorzugsweise inländische Agrar- und Rohprodukte zu verarbeiten, wird nicht eingeführt. Die Erwägungen, die zu diesem Entschluß geführt haben sollen, sind wirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Natur, da bei Verwirklichung eines solchen Gesetzes sehr viel Betriebe, die auf Verarbeitung ausländischer Rohprodukte eingestellt sind, stillgelegt werden müssen.

Die Hansestädte protestieren

Gegen den Antarktis-Russ der Reichsregierung

Die deutschen Hansestädte machen gegen den Antarktis-Russ der amtlichen deutschen Wirtschaftspolitik scharf Front. Am Donnerstag trat das Präsidium der Hamburger Handelskammer zusammen, um gegen die Wirtschaftspolitik des Reichs Stellung zu nehmen. Die Bremische Handelskammer hat bereits in ausführlichen Darlegungen gegen die Antarktis-Politik, die Wirtschaft, Handel und Schiffahrt gefährdet, protestiert. Für heute ist der „Ehrbare Kaufmann“, die Gesamtorganisation der Hamburger Wirtschaft, die sonst nur Ende des Jahres zusammentritt, zu einer außerordentlichen Protestversammlung einberufen.

Ungenügende polnische Kontingente für die Heringseinfuhr aus Deutschland. Danziger Heringverarbeitende Fabriken beschwerten sich in einer Eingabe an das polnische Handelsministerium darüber, daß der überprozentale Teil des im deutsch-polnischen Handelsabkommen vom 26. März d. J. festgesetzten Einfuhrkontingents für deutsche Heringe den Fabriken in den Weichselmündungs-Schleusen und Kraka zugeteilt wurde. Die heringverarbeitenden Fabriken dieser Gebiete haben sich in einem Einkaufsverband zusammengeschlossen, das den Unternehmungen in anderen Teilen des Landes (Warschau, Posen und Lemberg) die Versorgung mit Rohmaterial aus Deutschland außerordentlich erschwert. An einen selbständigen Bezug von Heringen aus anderen Ländern über Odingen ist für die benachteiligten Fabriken nicht zu denken, da es sich um Unternehmungen mit kleinerem Produktionsumfang handelt. Die gegenwärtige Lage hat nach Darlegungen der Eingabe zu einem Herausheben der Preise auf mehr als das Doppelte gegenüber demjenigen Preis geführt, den die gegenwärtige Kalkulation der Heringe in Deutschland rechtfertigen würde. Von der polnischen Heringverarbeitenden Industrie wurde die Befreiung des Heringkontingents im deutsch-polnischen Handelsabkommen von vornherein als ungenügend bezeichnet.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 25. August. Telegraph. Auszahlungen: New York 1 Dollar 51311 — 51414; London 1 Pfund Sterling 17,72 — 17,76; Warschau 100 Zloty 57,51 — 57,63; Amsterdam 100 Gulden 206,54 — 206,96; Schied London 17,72 — 17,76; Banknoten: 100 Zloty 57,53 — 57,76.

Der Kurs der Reichsmark der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reichsverkehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief.

Barthener Devisen vom 25. August. Belgien 123,95 — 124,25 — 123,64; Danzig 178,80 — 174,23 — 173,87; Holland

Gegen Lohn- und Sozialabbau

Die Leistungen des Metallarbeiterverbandes in der Krise / Gewaltige Anforderungen an die Kasse

Die Verhandlungen des Metallarbeiter-Verbandstages, über dessen Eröffnung wir bereits berichteten, wurden mit einer Ehrung der Toten der gewerkschaftlichen Bewegung und der Opfer des rechtsradikalen Terrors eingeleitet. Im Jahresbericht erinnerte Reichel an die Leistungen des Verbandes, der 2784 Millionen für soziale Zwecke und 130 Millionen für die Kämpfe um die Arbeiterrechte ausgeben hat. Am Vorstandsbericht schilderte der Verbandsvorsitzende Brandes zunächst die furchtbaren Auswirkungen der Krise auf die Metallindustrie. Während die Erzeugung der Textilindustrie sich um 15 Prozent gesenkt habe, betrage die Mähdraht bei Eisen und Stahl 53, bei Maschinen 55, bei Kraftfahrzeugen 70 und bei Schiffen sogar 80 Prozent. Das kapitalistische System habe die Fähigkeit verloren, von sich aus die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Das deutsche Unternehmertum kenne nur ein Rezept gegen die Krise: Lohn- und Sozialabbau. Der Metallarbeiterverband habe diesem Abbau heftigen Widerstand entgegengesetzt, obwohl

die gewerkschaftlichen Voraussetzungen einer erfolgreichen Lohnbewegung in der Geschäfts- und Arbeitsmarktlage fehlten.

Von je 100 Verbandsmitgliedern seien 1930 58 voll beschäftigt gewesen, 1931 noch 37 und im Juni 1932 nur noch 23 v. H. Im Dezember 1931 hätten insgesamt 921 000 Metallarbeiter Arbeit gesucht; von den Mitgliedern des DMB seien 41,6 v. H. voll erwerbslos und 52,3 v. H. Kurzarbeiter gewesen. Die brutalen Pläne der Scharfmacher, betonte Brandes, konnten zwar nicht gänzlich abgeschlagen, immerhin aber wesentlich gehindert werden. Noch besteht das große Tarifschicksal der Gewerkschaften, dieser Schicksal gegen einen völligen Lohnabsturz. Die Scharfmacher wollen es gestatten, in der Lohngestaltung frei zu werden. Der Grundgedanke der Unabhängigkeit der Tarifverträge soll fallen. Wenn die Unabhängigkeit aufgegeben wird, ist der Tarifvertrag praktisch erledigt, und damit wäre ein Schlag gegen die Rechtsstellung der Arbeiter in Staat und Wirtschaft gefügt. Die Gewerkschaften haben das Schlichtungswesen gefördert und bisher auch noch verteidigt, wenn Zwangsabschiedsprüfung erging, die mit Recht die Empörung der Arbeiterklasse hervorriefen. Die Gewerkschaften stellen aber auf das Schlichtungswesen, wenn es nur angewandt werden soll in Fällen, wo die Arbeiterkraft mächtig genug ist, ihren Willen durchzusetzen, und wenn es in einer für die Arbeiter ungünstigen Zeit ausgeschrieben werden soll. Dann heißen wir lieber die Löhne zusammen und warten die Zeit ab, wo wir uns im Kampf unser Recht schaffen.

Brandes ließ sich in seinem Bericht nachdrücklich für die Durchführung der 40-Stundenwoche ein, dagegen wurde von ihm die Arbeitsdienstpflicht aufs schärfste abgelehnt. Die Verbandsleitung — führte Brandes weiter aus — hat ihre schwere und verantwortungsvolle Arbeit nur leisten können, weil ihr

ein treuer und opferbereiter Helfer und Mitarbeiter

zur Seite stand. Ihnen allen dank für ihre Pflichterfüllung! Die enormen Aufgaben des Verbandes werden mit verhältnismäßig geringen Kosten geleistet. Denn während im letzten Jahr wieder pro Mitglied und Jahr an sozialen Unterhaltungen 35 Mark gezahlt wurden, betrug die Ausgabe der Hauptverwaltung pro Mitglied und Jahr für persönliche Verwaltung 0,74 Mark und für sächliche 0,19 Mark.

Brandes schloß seinen Bericht mit einem aufrichtigen Ausblick auf die bevorstehenden Kämpfe: Noch stehen wir in der Abwehr. Doch die Zeiten werden wieder andere. Mit dem Sturz des kapitalistischen Systems werden auch die politischen Mächte stürzen, die sich der natürlichen Entwicklung feind entgegenstellen. Brutal verteidigt die Bourgeoisie ihre Herrschaft. Die Willkür und die Ungerechtigkeit der Bourgeoisie sind Zeichen ihres Endes. Ihre Flucht zu Hitler ist das Eingeständnis ihres Bankrotts. Das Hakenkreuz mit den gebrochenen Enden ist das richtige Symbol für eine untergehende Ordnung. Zeit und unvermeidbar dagegen steht die Front der organisierten Arbeiterkraft.

In der sich anschließenden Aussprache standen die Fragen der Einheitsfront, des Arbeitsdienstes, der Arbeitszeitverkürzung und der Arbeitsbeschaffung im Vordergrund.

Die Opposition, die sich schon am ersten Tage zahlenmäßig auf sechs Köpfe beschränkt sah, beschränkte sich einer sanfteren Tonart. Auch Biegler (Breslau) konnte nicht umhin, zu betonen, daß

alles Einigen in den Vordergrund gestellt werden müsse.

Von vielen Seiten erhielt die Taktik der KPD. allerhöchste Kritik. Schon bei den Reden der Opposition kam es zu scharfen Hinweisen aus der Versammlung, daß die Taktik der KPD. und vor allem die Taktik der KPD. in den Parlamenten den arbeitserfreundlichen Kräfte Vorstoß leiste. Viele Disziplinierungsredner wandten sich gegen die Verhinderung der Arbeiterkraft durch die kommunistische Führung. Es wurde die Möglichkeit betont, mit den kommunistischen Arbeitskameraden in einer Einheitsfront zusammenzutreten. Die Feger und Verderber seien in der Führung. Es wurde wiederholt nachdrücklich unterstrichen, daß ein ausschlaggebender Kampf gegen die Arbeiterfeinde nicht durch Splittergruppen geführt werden könne, sondern nur von den großen kampferprobten freigewerkschaftlichen Organisationen.

Für die Verkürzung der Arbeitszeit setzte sich der Kongreß mit allem Nachdruck ein.

Gelingende es nicht, die Löhne wieder zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen, könne die Arbeitslosenfrage nicht gelöst werden.

Brandes konnte in seinem Schlusswort feststellen, daß die Gegner durch den bisherigen Verlauf des Verbandstages in ihren Hoffnungen enttäuscht worden seien. Gegenüber der

Opposition erklärte Brandes, ein Kampf gegen die KPD. sei ein Kampf gegen die Gewerkschaften und die gewerkschaftlichen Erwerbslosen, weil die KPD. die treueste Mittelsperson der Gewerkschaften gewesen sei. Der Faschismus werde sich in seinem Kampf gegen die Gewerkschaften genau so wie die KPD. den Schädern einreimen.

Der Vorstandsbericht und die Aussprache darüber fanden ihren Abschluß in einer bedeutsamen Willensäußerung des Kongresses. Darin wird gefordert die Aufhebung aller Maßnahmen, die die Lebenshaltung der Massen heruntergedrückt und durch Lohnabbau, brutale Kürzung der Unterhaltungen für Arbeitslose, Invaliden, Unfall- und Kriegsehrenrentner sowie durch Steuer- und Zollerhöhungen die Massennot noch mehr vergrößert, die Wirtschaft schwer geschädigt und die Arbeitslosigkeit wie das Elend noch gesteigert haben. Mit besonderem Nachdruck wird die Forderung nach gleichzeitiger Festlegung der Fünftageswoche, der 40-Stunden-Woche, ausgesprochen.

Der Verbandstag lehnt die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht ab. Beim freiwilligen Arbeitsdienst, der gegen den Willen der Gewerkschaften verordnet worden sei, müsse bestehen

unbedingte Sicherheit für die Freiwilligkeit des Dienstes,

für Mitbestimmung der Gewerkschaften in den örtlichen und zentralen Körperschaften, strenge Beschränkung auf solche Arbeiten, die als regulär wirtschaftliche nicht in Frage kommen, für eine höchstens sechsstündige tägliche Arbeitszeit auf fünf Wochenstunden, für angemessene Entschädigung unter billiger Kalkulation der Kosten für Unterkunft und Verpflegung, für Sicherung des geistlichen Arbeitsnachwuchses und völlige Koalitions- und Versammlungsfreiheit.

Ein Antrag auf die Entsendung einer Studienkommission nach Ausland wurde abgelehnt, nachdem festgestellt wurde, daß ein früheres Gesuch von der Sowjetregierung, in dem für eine Studienkommission der Berliner Metallarbeiter ein eigener Dolmetscher und freie Bestimmung der Reiseziele in Ausland gefordert wurde, unerfüllt geblieben ist.

Dann hielt der zweite Vorsitzende Reichel einen ausführlichen und lehrreichen Vortrag über die Neuordnung der deutschen Wirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Eisenindustrie. Seine Ausführungen gipfelten in folgendem Kernpunkt:

„Wir stehen in der gewaltigsten wirtschaftlichen, staatlichen und sozialen Revolution aller Zeiten. Neue Wirtschaftsformen drängen mit Macht aus dem abbaureich gewordenen Kapitalismus. Bisher hat der Staat nur die Konjunktur verhindert, also bleiben sozialisiert. Dabei kann und darf der Staat nicht stehen bleiben, wenn er nicht selbst unter die Räder kommen will. An die Stelle gelegentlichen Eingreifens muß konstante und planvolle Wirtschaftspolitik treten. Diese Forderung erheben wir insbesondere im Namen der Millionen Arbeitslosen, die dauernd der Not überantwortet bleiben, wenn nicht eine Umstellung der Wirtschaft erfolgt.“

Die kommunistische Opposition brachte eine ellenlange Entschuldigungsrede ein, in der die Politik des Verbandsvorstandes als „Auslassungspolitik“ kritisiert und die Abkehr von dieser Politik gefordert wird. Reichel hielt der Opposition entgegen, daß nirgends nüchternere Politik getrieben werde als bei den Gewerkschaften. „Auslassungspolitik“ sei die zweifelhafte Stärke der sogenannten „revolutionären“ Organisationen. Die Entschuldigungsrede der Oppositionellen fand nicht die notwendige Unterstützung.

Die Beratung der Anträge zur Sanierung der Verbandsfinanzen wurde vom Kassierer Scholtz eingeleitet. Er legte die Notwendigkeit der Änderung der Bestimmungen über die Unterstützung der Arbeitslosen dar.

Seit dem Beginn der Krise hat der Metallarbeiterverband 34 Millionen Mark mehr ausgegeben als eingenommen.

Der Verbandsvorstand schloß eine Tafelung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung nach Beitragsjahren vor. Die Bezugsdauer solle nicht mehr generell 15 Wochen betragen, sondern je nach der Zugehörigkeit zur Organisation 7 bis 12 Wochen. Die Karenzzeit zum Wiedereintritt von Erwerbslosenunterstützung bitte der Verbandsvorstand von 72 auf 92 Wochen zu erhöhen. An der Höhe der Erwerbslosenunterstützung solle nichts geändert werden. Bei allen anderen Unterstützungsleistungen, mit Ausnahme der Unfalls- und Reiseunterstützung, die etwas gekürzt werden sollten, ersuche der Vorstand die Delegierten, von Änderungen Abstand zu nehmen. Für den Fall, daß bis zum nächsten Verbandstag die finanzielle Lage der Organisation rasche Maßnahmen zur Bilanzierung von Einnahmen und Ausgaben erforderlich mache, erbatte der Vorstand die Vollmacht, zusammen mit dem erweiterten Beirat die notwendigen Beschlüsse fassen zu dürfen.

Diese Ermächtigung wurde vom Kongreß erteilt. Ebenso wurde der Vorschlag des Vorstandes für die Neuordnung der Erwerbslosen- sowie der Reise- und Unfallsunterstützungen angenommen. Der Beitrag bleibt unverändert. Die Anträge auf Verminderung der Invalidenunterstützung wurden mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, erst mehr Erfahrungen zu sammeln, abgelehnt.

Am Donnerstag hat der Verbandstag mit verschiedenen Änderungen des Statuts seine Beratungen abgeschlossen. Angenommen wurde ein Antrag des Vorstandes, daß solche Personen

vom Beitritt ausgeschlossen sind, die einer Vereinigung angehören, deren Bestrebungen und Betätigung im Widerspruch zu den Verbandszielen stehen.

Der Vorstand bestimmt nach Anhörung des erweiterten Beirates, auf welche Vereinigungen diese Bestimmung Anwendung findet. Damit sollen Sicherheiten geschaffen werden, um den Beitritt von Angehörigen gewerkschaftsfeindlicher Vereinigungen zu verhindern und einen Ausbruch zu ermöglichen, wenn der Aufforderung der zuständigen Verbandsstelle, aus einer verbandsfreundlichen Vereinigung auszutreten, nicht entsprochen wird.

350,25 — 360,15 — 358,35; London 30,82 — 31 — 30,88 — 30,68; New York 8,92 — 8,94 — 8,90; New York (Kabel) 8,925 — 8,945 — 8,905; Paris 84,98 — 35,07 — 34,89; Prag 26,39 — 26,45 — 26,33; Schweiz 178,50 — 178,99 — 173,07; Italien 45,78 — 46,00 — 45,56. Im Freiverkehr: Berlin 212,15. Tendenz vorwiegend schwächer.

Barthener Effekten vom 25. August. Bank Politi 77—79; Aktien 12,50; Tendenz fester; 4proz. Bausparanleihe 86,25; 4proz. Investitionsanleihe 97—96,75; 4proz. Dollaranleihe 48,75—50; 6proz. Dollaranleihe 54,75; 7proz. Staatsanleihe 52,68—53,25—52,19. Tendenz uneinheitlich.

Pofener Effekten vom 25. August. Konversionsanleihe 36,30; Pofener Stadtschuldenscheine von 1926/27; Dollarscheine 54,50—55; Pofener konvertierte Landbesitzanleihe 27; Dollarpfandbriefanleihe 47,50—75; Bank Politi 78. Tendenz lebhaft.

An den Produktions-Börsen

In Danzig am 25. August. Weizen, 120 Pfund 15,00; Roggen Export 9,90; Roggen, Konsum 10,00; Gerste, feine 11,00—11,85; Gerste, mittel 10,50—11,00; Gerste, 108 Pfund 10,00—10,25; Hafer 9,25—9,50; Erbsen, grüne 14,50—19,50; Bistortaerbsen 13,50—15,50; Roggenkleie 6,75—7,00; Weizenkleie 7,25. Alles in Danziger Gulden.

In Berlin am 25. August. Weizen 205—207; Roggen 156 bis 158; Braugerste 172—182; Futter- und Industrieernte 156—163; Hafer 132—137; Weizenmehl 25,00—29,75; Roggenmehl 21,25—23,50; Weizenkleie 9,70—10,20; Roggenkleie 8,50 bis 9,00 Reichsmark ab markt. Station. — Danzigschleife Lieferungsgeschäfte: Weizen, September 216¼—217¼ (Vorjahr 218), Oktober 217¼—218¼ (218¼), Dezember 219¼ bis 220 (219¼), Roggen, September 168—168¼ (167), Oktober 169¼—170 (169¼), Dezember 171¼—171¼ (171¼), Hafer, September 139¼ (139), Oktober — (140), Dezember — (142).

Pofener Produkten vom 25. August. Roggen 15,15—65, Tendenz ruhig; Weizen 24—25, ruhig; Gerste 64—66 Kilogramm 16,25—75, 68 Kilogramm 16,75—17,75; Braugerste (neu) 18,50—19,50, ruhig; Hafer 13,25—75, schwach; Roggenmehl 25,75—26,75, ruhig; Weizenmehl 40,50—42,50, stetig; Roggenkleie 10,25—10,50; Weizenkleie 9,75—10,00; grobe 10,75 bis 11,75; Raps 25—27; Wintererbsen 29—31; Bistortaerbsen 22—25; Folgererbsen 28—30. Allgemeintendenz ruhig.

Thornes Produkten vom 25. August. Domestallweizen (180 Pfundiger) 24,00—24,50; Marktweizen 23,50—24,00; Roggen 14,75—15,25; Domestallgerste (115 Pfundiger) 18—17; Marktgerste 15,25—15,75; Hafer 14,00; Weizenkleie 10,50—11,00; Roggenkleie 10,75—11,25. Marktverlauf ruhig.

Aus aller Welt

Das verschmundene Liebespaar

Ein Doppelselbstmord, der nach anderthalb Jahren entdeckt wurde

Ein geheimnisvoller Fall, der vor anderthalb Jahren die Polizei von Langen bei Karlsruhe beschäftigte, konnte dieser Tage aufklärt werden. Es handelte sich um den Apothekergehilfen Martin Schönberger und die Hausgehilfin Elisabeth Treibert, die im Januar 1931 aus Langen verschwanden und trotz eifrigster Nachforschungen unauffindbar blieben.

Es war in Langen bekannt, daß Schönberger mit der Hausgehilfin seines Chefs ein Verhältnis hatte. Angeblich wollte er sie heiraten, was aber mit Rücksicht auf seine Stellung und seine finanziellen Verhältnisse unmöglich war. Wahrscheinlich bezweckten die beiden, sich wo anders eine neue Existenz zu suchen und verließen daher Langen, ohne ihre Absichten bekanntzugeben zu haben.

Im Laufe des Jahres 1931 erhielt ein Bekannter Schönbergers aus England die Nachricht, daß es dem früheren Apothekergehilfen sehr gut gehe und daß er nicht bedaure, Deutschland verlassen zu haben. Man nahm an, daß Schönberger seine Geliebte geheiratet und sich in England dauernd niedergelassen habe.

Dieser Tage stieß ein Forstbeamter, der den Schwarzwald bei Herrnsbach durchstreifte, auf zwei Skelette, die in einem Brombeerstrauch lagen. Daneben fand er eine Waffe, die, wie festgestellt werden konnte, ein Forstgehilfe für Schönberger feinerzeit gekauft hatte. Tatsächlich ergab sich, daß die beiden Skelette Schönberger und seiner Geliebten angehörten, die aus unbekannten Gründen freiwillig in den Tod gegangen waren.

Sich selbst gekrenzt

Scheu vor Krankenhäusern

In Szeged in Ungarn ereignete sich der ungewöhnliche Fall einer Selbstkrenzung. Ein 78-jähriger Kaufmann war an Wintern erkrankt und sollte in Krankenhaus transportiert werden. Am Abend vor seiner Überführung ins Hospital zimmerte er sich aus einigen Brettern ein Kreuz und band sich daran fest. Man fand den Greis am nächsten Morgen tot auf. In einem nachgelassenen Brief machte er die Mitteilung, er habe eine unüberwindliche Scheu vor den Krankenhäusern, so daß er sich zum Tode entschlossen habe.

Wenn ein Chauffeur in der Wüste einschlief...

dann kann unter Umständen eine ernste Gefahr für die Passagiere daraus entstehen. Den Beweis lieferte unlängst ein Automobil, das den Wüstenweg zwischen Damaskus und Bagdad überquerte. Auf der Fahrt zwischen Amba und Bagdad übermannte der Schlaf den übermüdeten Chauffeur, so daß sein Wagen eine Zeitlang hilflos herumirrte. Als der Fahrer wieder zu sich kam, mußte er feststellen, daß er die Fährte verloren hatte. Nach achtstündigem Herumirren erlitten der Rettungswagen in Gehalt eines Kameltreibers, der das Auto wieder auf die Fahrstraße zurückbegleitete.

Eine tolle Bauernhochzeit

Ein junger Ehegattenkandidat in Hamborn (Westfalen) weigerte sich kürzlich, der alten Sitte, bei der Hochzeit das ganze Dorf einzuladen, Genüge zu tun. Darauf beschloßen die humorbegabten Dorfbewohner, sich das Vergnügen nicht entgehen zu lassen und auch ohne Brautpaar Hochzeit zu feiern. Sie bestellten das Hochzeitsmahl im Dorfkrug, engagierten die Musik und luden die Brautleute schriftlich zur Teilnahme ein. Die hatten sich jedoch nicht beirren lassen und waren ins nächste Dorf zur Trauung gefahren. Diese Tatsache vermochte der Stimmung durchaus keinen Abbruch zu tun, denn nach dem Dorffestmahl formierten sich die Teilnehmer zum Hochzeitszug, wobei sie einem großen Plakat folgten, auf welchem das Brautpaar — gemalt war.

Die Stadt ohne Verkehrsunfälle

Und ein Vergleich mit Paris

Durch die Veröffentlichung der Zahlen der Verkehrsunfälle in Paris haben sich Statistiker bewegen geführt. Vergleiche mit englischen Städten ergaben. Man will dadurch nachweisen, daß Paris weitaus unsicherer in seinem Verkehrsleben ist als die Städte Englands im allgemeinen. Paris hatte durch den Autoversehr im Jahre 1931 insgesamt 449 tödliche Unfälle. Die englische Stadt Exeter dagegen verzeichnete bei 20.000 Fahrzeugen im verfloßenen Jahre nicht einen einzigen Unfall im Straßenverkehr. Wüßte ein Rekord, der in der Welt einzig dastehen dürfte!

Autofahrer bei Brandenburg. Bei einem Autounfall in der Nähe von Götz bei Brandenburg an der Havel wurden zwei Berliner Polizeibeamte, die auf ausgedienter Fahrt waren, schwer verletzt.

Ausgrabung aufgefunden. Die vorgeschichtliche im Süden von Schleswig gelegene Siedlungsstätte Neufahrn soll unter Leitung des hiesigen Museumsdirektors Prof. Dr. Schwantes

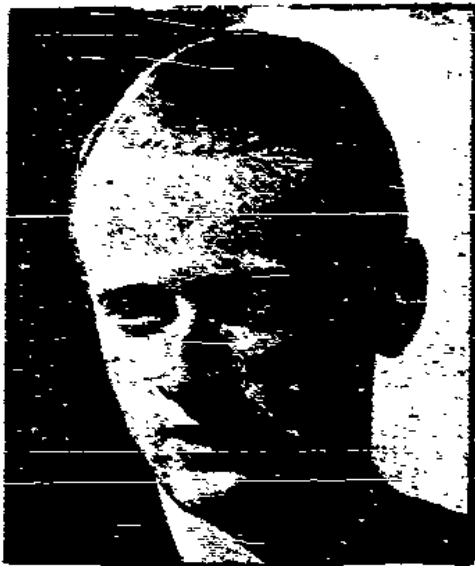
ausgegraben werden. Nach Berichten des frühen Mittelalters soll Neufahrn in grauen Zeiten der Sitz einer schwedischen Königsfamilie gewesen sein.

Großfeuer in Wien

Schwierige Löscharbeiten

In der in der Wiener Vorstadt Favoriten gelegenen Glühlampenfabrik Ganz & Co. brach gestern nacht aus unbekannten Gründen ein Großfeuer aus. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolgedessen sehr schwierig, als es zu verhindern galt, daß die zahlreichen mit komprimierter Säure und Stickstoff gefüllten Stahlflaschen sowie ein riesiger Gasometer in dem Werk explodierten, da sonst unabsehbare Folgen hätten entstehen können. Der Feuerwehr gelang es in letzter Minute, sich zu dem von einem Flammenwall umgebenen Stahlflaschenlager vorzuarbeiten. Um 2 Uhr früh war der Brand gelöscht.

Der ertrunkene Polarforscher



Der englische Grönländforscher G. Gino Watkins

ist, wie wir bereits meldeten, in einem Eskimoboot geteert und ertrunken. Watkins war Führer einer anglo-amerikanischen Polarexpedition, die für eine planmäßige Fluglinie von Kanada nach England auf arktischem Gebiet Landungsstellen suchte.

Katzen-Schlacht in Paris

Ein Blumenhändler in der Rue de Rivoli in Paris geriet mit einem Angestellten in Streit. Mäßig ergriß dieser einen in der Nähe stehenden Blumenkorb und schloßerte ihn, ohne zu kreieren, gegen seinen Chef. Dieser reagierte sich mit einem Gegenstoß, der in der Nähe hand, und nun begann eine wilde Schlacht, bei der die Parteien sich ausschließlich der Katzen als Wurfgeschosse bedienten. Aus vielen Wunden wurden rannten schließlich beide Konkurrenten zu Boden; ihre Gesichter waren über und über mit Katzenkratzern bedeckt. Da einige der Katzen gräßliche Stacheln hatten, wird der merkwürdige Kampf für beide recht unangenehme Folgen haben. Am schwersten ist der Angestellte verletzt, dem ein Stachel in die Kehle drang.

Der Rekord-Schnarcher

Die Schilddrüse war schuld

Von einem einzigartigen medizinischen Fall berichtete kürzlich der Dresdener Arzt Dr. Prinz. Er wurde eines Tages bei der Behandlung einer Patientin durch ein wütendes Sturzeschrei erschrocken, so daß er sich gerade entschloß hatte, die Nachbarn zu bitten, im Interesse der Kranken, den Hund zum Schweigen zu bringen, als ihm mitgeteilt wurde, daß es sich bei dem „Stell“ um das unheimlich laute Schnarchen eines Majors in der Nachbarschaft handelte. Dr. Prinz nahm sich des Ungeheuers an und behandelte ihn — im Glauben, der Schnarcher leide an Fettstauung — mit einem Schilddrüsenpräparat. Tatsächlich hörte das Schnarchen sofort auf, obwohl keine Fettstauung vorhanden war. Die Krankheit ging aber auf eine Schilddrüsenveränderung zurück.

Umgang mit Löwen

Zur Zeitungsgeheimnis

Der Chm-Krieger-Nationalpark in Südafrika beugt unter vielen anderen exotischen Attraktionen auch einige aus Zement hergestellte „Löwenhöhlen“ unter Aufsicht der Polizei, die keine Schnur haben, von dem König der Wüste vertrieben zu werden. In diesem Naturgebiet werden die Löwen nach jeder Richtung hin vor Belästigungen geschützt. So erhält jeder das Schutzgebiet durchgehende Aufsicht ein Reisblatt, das ihn über den Umgang mit Löwen aufklärt. Kommt z. B. eine Löwin mit Jungen in die Nähe, so muß der Jäger unter hartem Hupen langsam dahertreten, um die Löwin nicht zu erschrecken. Kommt jedoch ein Löwe daher, so darf der Jäger getrost bei gleichem Tempo weitergehen, denn — die Erfahrung hat gelehrt, daß der Löwe in der Regel vor Automobilen Reißaus nimmt.

Schwerer Unfall auf einer Zee

Mehrere Verletzte

Auf der Zee Matthias Stinnes III/IV plakte während des Schichtwechsels am Füllort eine der großen Luftdruckleitungen, durch die bis auf sechs Atmosphären komprimierte Luft in den Schacht befördert wird. Durch den ungeheuren Luftdruck wurden eine Anzahl der am Füllort beschäftigten Bergleute sowie mehrere Bergleute, die gerade mit dem Förderkorb vor Ort ankamen, verletzt. In zwei Fällen waren die Verletzungen so schwer, daß die sofortige Überführung ins Krankenhaus notwendig wurde.

Sprittweber verhaftet

Wegen Devisenschlebung

Unter dem Verdacht der Devisenschlebung wurde der unter dem Namen Sprittweber bekannte Berliner Kaufmann Hermann Weber auf Veranlassung der Berliner Zollfahndungsstelle festgenommen.

Durch die Zollfahndungsstelle in Aest am Rhein ist der frühere Direktor der Allgemeinen Glaswaren Bank-Gesellschaft in Ludwigshafen, Alexander Blank, wegen Devisenschlebung verhaftet worden. Ferner wurde in derselben Angelegenheit der in Ludwigshafen wohnende Kaufmann Richard Weil, Inhaber des gleichnamigen Bankgeschäfts in Ludwigshafen und Vertreter der Baseler Lebensversicherung-Gesellschaft festgenommen.

Eine uralte Stadt in Bolivien entdeckt

100 Kilometer von der bolivianischen Stadt Tarija entfernt, ist man auf die Überreste einer uralten Stadt gestoßen, deren Alter auf 13 Jahrhunderte geschätzt wird. Eine internationale Kommission, die sich aus Archäologen verschiedener Nationen unter Leitung des Ingenieurs Arthur Pöschmann zusammensetzt und in der insbesondere verschiedene ausgezeichnete amerikanische Gelehrte vertreten sind, ist bereits in Tarija eingetroffen, um in möglichst kurzer Zeit die Untersuchung der Ruinen vorzunehmen. Allem Anschein nach handelt es sich um eine längst verjuncte hohe Kultur.

Die billigste deutsche Stadt

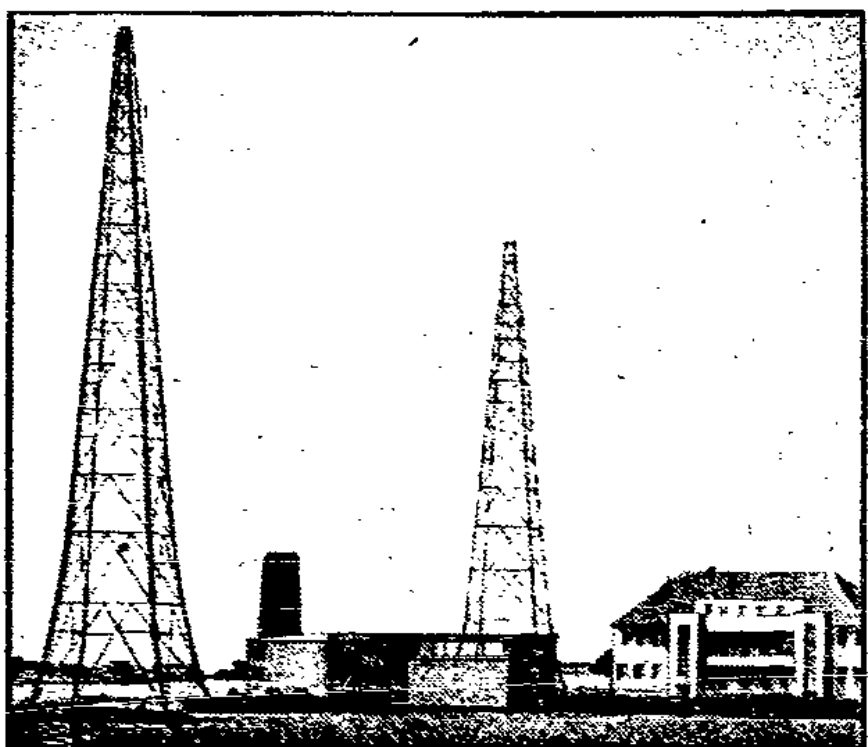
Nach einer Aufstellung des Statistischen Reichsamtes, welche die billigsten deutschen Städte erfaßt, ergibt sich, daß Leipzig und Köln als die billigsten deutschen Großstädte anzuspochen sind. Es folgen Essen, Mannheim und Erfurt. Obwohl nun in München noch viel billiger lebt als in anderen süddeutschen Städten, ist die bayerische Hauptstadt teurer als Berlin, Hamburg und Dresden.

Freitod im Kölner Gefängnis. Im Kölner Gefängnis hat sich eine Untersuchungsgefängnis ereignet, gegen die ein Verfahren wegen Tötung ihres Stiefkindes schwebte.

Tod durch Abmagerung? In Budapest wurde die Schauspielerin Julie Labas in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Man vermutet, daß eine übertriebene Abmagerungskur ihr Ende herbeiführte.

Winkelfern-Berufung. Die wegen fahrlässiger Tötung vom Berliner Verkehrsgericht zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilte Tänzerin Marianne Winkelfern hat gegen den Spruch des Gerichts Berufung eingelegt.

Deutschlands stärkster Sender nimmt den Betrieb auf



Der neue Leipziger Großsender,

der bei Wiederaufbau errichtet wurde. Der Sender, der mit einer Energie von 150 Kilowatt zur Zeit der stärkste deutsche Sender ist, wird in Kürze in Betrieb genommen werden. Andere Großsender von 150-Kilowatt-Antennen sollen errichtet werden, um ein von den starken ausländischen Stationen ungehört Arbeit der deutschen Sendeanlagen zu ermöglichen.

Versammlungsanzeiger

623. **Danzig.** Schützenverein. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Schützenversammlung.

624. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

625. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

626. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

627. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

628. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

629. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

630. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

631. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

632. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

633. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

634. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

635. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

636. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

637. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

638. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

639. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

640. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

641. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

642. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

643. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

644. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

645. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

646. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

647. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

648. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

649. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

650. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

651. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

652. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

653. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

654. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

655. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

656. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

657. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

658. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

659. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

660. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

661. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

662. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

663. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

664. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

665. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

666. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

667. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

668. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

669. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

670. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

671. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

672. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

673. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

674. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

675. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.

676. **Danzig.** Kamerad-Club. Sonntag, den 2. Aug., abends 7 1/2 Uhr. im Verein: Kameradenabend.